

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Verleitet
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 M. 20 Pf.
beim die Post 1 M. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Spaltenzeile 10 Pf.,
zweiseitige nach Zeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postämter und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 55.

Freitag, den 11. Mai 1894.

7. Jahrgang.

Holz-Auktion auf Pfannenstieler Reviere.

In der Rehm'schen Restauration in Aue-Neustadt kommen
Freitag, den 18. Mai 1894
Nachmittags 1 Uhr

folgende auf den Schlägen in Abth. 1 Gakenberg, Abth. 6 Hirschberg, Abth. 17
Gräfinau und Abth. 1, 2 u. 12 am Schwarzwasser aufbereiteten Hölzer:
2 eigene Stämme von 41 u. 42 cm Wittenstärke, 6 u. 7 m lang,
11 Kiefer „ 21 bis 51 „ Oberstärke, 2,5 bis 4 „ „
50 Nadelh.-Stangen „ 10 „ 13 „ Unterstärke,
15 Nm. harte und 63 Nm. weiche Scheite, Rollen und Zaken,
14,5 Weh. hartes und 5,5 Weh. weiches Reisig
gegen sofortige Bezahlung und unter den üblichen Bedingungen zur Versteigerung.
Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Pfannenstiel.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreissliste)

für die Monate Mai und Juni 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

Die diesjährige Zählung der Fabrikarbeiter in unserer
Stadt hat wiederum ein Mehr von 158 Personen er-
geben. Es wurden am 1. Mai dieses Jahres gezählt: 770
männliche und 325 weibliche, zusammen 1095 Arbeiter
im Alter von über 21 Jahren, 399 männliche und 546
weibliche, zusammen 945 Arbeiter im Alter von 16 bis
21, 182 männliche und 178 weibliche, zusammen 360
Arbeiter im Alter von 14 bis 16, und 8 männliche und
7 weibliche, zusammen 11 Arbeiter im Alter von 13 bis
14 Jahren. Zusammen also 2411 Arbeiter gegen 2253
am 1. Mai 1893, ergibt eine Zunahme von reichlich 7%.

Nach der am 1. Mai erfolgten Zählung der Arbeiter in
Belle sind in den hiesigen fünf Fabriken 454 männliche
und 35 weibliche Personen beschäftigt gewesen.

Am Sonntag Mittag wurde der Zimmermann Ernst
Schnur aus Belle, 46 Jahre alt, verheiratet und Vater
von 2 Kindern, in einem Waldchen in Dittendorfer Flur
von Spaziergängern erhängt aufgefunden. Derselbe wurde
am andern Morgen in Anatomie in Leipzig überlie-
fert. Der Grund zu diesem traurigen Schritte scheint
Schwermut infolge Arbeitslosigkeit gewesen zu sein.

Der „Ergebnisgewinnverein Auerthal“ beschloß in der
Sitzung vom Montag, den geplanten Ganztagsausflug nach
Weitz am Sonntag nach Pfingsten, den 20. Mai, vorzu-
nehmen, mit dem Frühzuge 5 Uhr 5 Min. hier abzu-
fahren und von dort aus einen Abstecher in die sogen. vogt-
ländische Schweiz (Esterthal: Reutichmühle, Hotel Stei-
nitz, Jofeta) zu machen.

Auch hat genannter Verein in allen Hotels und Gast-
häusern unseres Thales Touristenkarten ausgehängt, ebenso
an den belebtesten Verkehrswegen Touristen aufgestellt,
welche den ankommenden Touristen die Schönheiten der
Umgebung anzeigen, ebenso sind an den belebtesten Wald-
wegen Wegweiser angebracht, damit sich jeder Fremde zu-
recht finden kann.

Nach dem gemauerten Stein ist, um den bisherigen stei-
nen Weg zu vermeiden, ein neuer, bequemer, geschaffen
worden, der kurz vor Neudorf von der dahin führenden
Straße abweicht und von da in fast gleicher Höhe über
die Zwieseltanne nach diesem schönen Aussichtspunkte fährt;
der Weg ist durch rote Striche an den Bäumen gekenn-
zeichnet, während die Waldwege nach der Konradswiese
und Morgenleithe durch weiße Striche an den Bäumen
markiert sind; sodas ein Nichtausfinden oder ein Ver-
irren im Walde absolut nicht mehr denkbar ist. Man merke
immer genau auf die im dunklen Walde weithin leuch-
tenden weißen und roten Striche an den Bäumen und
sollte man doch wieder Erwarten, im Gespräch von dem
richtigen Wege abgekommen sein, so gehe man wieder bis
zu den Strichen zurück und gehe an diesen weiter bis zum
Ziele. Möge diese neue Einrichtung vom Publikum ge-
würdigt und viel benutzt werden.

würdigt und viel benutzt werden.

Am Dienstag Abend hielt Herr Hofkapellmeister Welt-
zien aus Sera im Restaurant „Bürgergarten“ eine deklamatorische und improvisatorische Soiree ab. Leider war
dieselbe nur sehr schwach besucht. Das Programm war
ein reichhaltiges und gut gewähltes, die Darstellung in
jeder Hinsicht zufriedenstellend. Herr Weltzien brachte die
einzelnen Nummern „Der Tod des Liberius“, die beiden
„Piccolomini“ aus „Wollenstein“, die sechste Bitte“ in so
ergreifender zu Herzen gehender Weise zum Vortrag, daß
die Zuhörer in aufgeregter Spannung lauschten und reichen
Applaus spendeten. Herr Weltzien verfügt über ein schönes,
in jeder Richtung modulationsfähiges Organ, verbunden
mit einer kunstgebundenen, welche Vortragen nach
aus dem Publikum gegebenen Stichwörtern sofort impro-
visierte, erlangen vielen Beifall. Gewiß ist jeder Anwe-
sende von der genußreichen Vorstellung hoch begeistert wor-
den. Auf vielfachen Wunsch wird Herr Weltzien nächste
Mittwoch noch eine klassische Soiree abhalten, wozu un-
ter And. Szenen aus dem „Kaufmann von Venedig“ und
„Wilhelm Tell“, „Hercules“ zur Darstellung kommen werden.
Möge der Vortragende ein recht volles Haus finden.

Nr. 16, 17 und 18 des diesjäh. Reichsgesetzblattes sind
erschienen und liegen in dieser Reichs-Expedition 14 Tage
lang zur Einsichtnahme aus:

Inhalt: Internationale Ueberkunft, betreffend Maß-
regeln gegen die Cholera. — Gesetz wegen Abänderung
des Gesetzes, betreffend die Erhebung von Reichssteuer-
abgaben vom 1. Juli 1881—29. Mai 1885. — Bekannt-
machung, betreffend die Redaktion des Reichsstempelgesetzes.
Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Ueber-
einkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügte Liste.
Bekanntmachung, betreffend Vereinbarung erleichterter
Vorschriften für den internationalen Eisenbahnverkehr.
Nr. 5 und 6 des diesjäh. Gesetz- und Verordnungsblat-
tes ist erschienen und liegt in dieser Reichs-Expedition 14
Tage lang zur Einsichtnahme aus:

Inhalt: Verordnung, den Nachrichtendienst in Vieh-
schadenangelegenheiten betr. Ausführungs-Verordnung zur
Bekanntmachung vom 1. März 1894, die Invaliditäts-
und Altersversicherung von Hausgewerbetreibenden der Text-
industrie betr. Verordnung, die Enteignung von Grunde-
igentum für Verbesserung der Bahnstrecke beim Halte-
punkt Plauen bei Dresden betr. Gesetz, die Aufnahme
einer Prozentigen Kautionsleihe betr. Verordnung, das
Formular C zu den Anzeigen über Unglücksfälle und Selbst-
morde betr.

Gesetz wegen Ergänzung und Aenderung des Forststraf-
gesetzes und der Verträge, das Verfahren in Forst-
und Feldbrüchigkeiten betr. Verordnung, das Inkrafttreten der
vorerr. Gesetze, sowie die neue Fassung derselben betr.

Für den angebrochenen Monat Mai, in dem
die Bäume in schönster Blüte prangen und die Natur ihren
dunklen Blumentepich über das Erdreich ausbreitet, mögen
als Schutzpruch folgende Worte Jean Pauls gelten, an
deren Vederzierung erinnert sei:

„Wach sag ich Euch's, 's ist alles heilig jetzt;
Und wer im Blüten einen Baum verletzt,
Der schneuet ein, wie in ein Mutterherz;
Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
Und sie dann schleudert von sich sorglos,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß;
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Verständigt sich an eines Sängers Haupt;

Und wer im Frühling bitter ist und hart,
Vergeht sich wider Gott, der schäbar ward.“

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Aue.

Anwesen: 13 Stadtverordnete. Bericht: Herr Professor
Dreher. Seiten des Rathes: Herr Bürgermeister Dr. Kre-
schmar, 3 Ratsmgl.

Bewilligt werden die Kosten für Herstellung der Ab-
ableitungsanlage am neuen Gajometer im Bezirke von 318
Markt. — Nach dem Vorschlage des Wasserleitungsausschusses
wird die Erbauung eines Wasserhochbehälters für die Ver-
teilung vom Adolf-Beyer-Stollen mit einem Raumgehalt
v. 800 cbm. genehmigt. — Mit Uebernahme der Wasser-
leitung vom Adolf-Beyer-Stollen unter Vorbehalt der con-
tractlichen Garantieen erklärt man sich einverstanden. —
In der Angelegenheit wegen Erbauung einer neuen Schule
wird nach längerer Debatte dem eingebrachten Antrag zu-
gestimmt, die Sache vor Beschlußfassung zunächst noch dem
Bauauschusse zur Berathung und Begutachtung zu über-
weisen. — In geheimer Sitzung werden mehrere Steuer-
erlasse und Unterstützungsersuche genehmigt.

Aus Sachsen und Umgegend.

In diesem Jahre finden wieder Landwehrübungen
statt, zu welchen die Jahrgänge 1882, 1883 und 1884
der Infanterie, Schützen und Jäger eingezogen werden.
Aus diesem Anlasse werden in der Zeit vom 1. bis 14.
Juni ds. Js. bei dem Zwickauer Infanterie-Regiment Nr.
133 26 Unteroffiziere und 274 Mannschaften und zwar
20 Unteroffiziere und 224 Mannschaften aus dem Land-
wehrbezirk Zwickau und 6 Unteroffiziere und 50 Mann-
schaften aus dem Landwehrbezirk Glauchau zu einer 14tä-
gigen Uebung beordert. Derselben werden zu 2 Kompan-
ien formirt und dem 4. Bataillon zugetheilt und erfolgt
deren Unterbringung in der Kaserne.

Pfingstsonderzüge nach Dresden. Die große Be-
liebtheit, der sich diese Sonderzüge in früheren Jahren bei
dem reisefreudigen Publikum zu erfreuen hatten, veranlaßt
die sächsische Staatseisenbahnverwaltung, dieselben auch
zum diesjährigen Pfingstfeste wieder vornehmen zu lassen.
Es kommen hier in Frage die Sonderzüge am Pfingstsonn-
abend von Plauen i. V., Zwickau, Glauchau und Geyersitz,
ferner am Pfingstsonntag von Leipzig, Wurzen, Odritz,
Zittau und Reichenberg nach Dresden, zu welchen Zügen
wiederum die außerordentlich ermäßigten Fahrpreise bewil-
ligt werden sollen. Ueber alles Nähere wird die Staats-
bahnverwaltung noch Bekanntmachungen erlassen.

Durch die Blätter ging eine Notiz, nach der 80 der
letzte Ostern abgegangenen Schulamtskandidaten keine An-
stellung gefunden hätten und daß in Sachsen der Bedarf
an Lehrkräften gedeckt scheine. Von berufener Seite wird
jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß nicht gegen 80,
sondern nur 20 bis jetzt Anstellung im Schuldienst noch
nicht gefunden haben, die wenigen Kandidaten aber jeden-
falls nicht ausreichen, um den nach und nach auf's Neue
hervortretenden Bedarf an Lehrkräften zu decken.

Es dürfte vielen Stadtfahrern von Interesse sein, zu
erfahren, daß im Königreich Sachsen eine Verordnung be-
steht, nach welcher das an der Lenkstraße angebrachte Ra-
menschild nicht nur den Namen und Wohnort, sondern
auch den Stand, Wohnung und Straße mit Hausnummer
enthalten muß.

Wie wir erfahren, löst sich die Firma Epstein & Co.,
Kartens- und Damen-Confections-Geschäft Bahnhofstraße hier,
auf und eröffnete von jetzt ab einen o. j. Ausverkauf ihrer
Artikel zu ermäßigten Preisen. Des Näheren hierüber ver-
weisen wir auf die Beilage in heutiger Nummer d. Bl.

Politische Uebersicht.

Ein Wolff'sches Telegramm meldet, in London sei amtlich bekannt gegeben, daß Major Owen, der den Feldzug gegen den Kabarega von Ungoro siegreich beendete, in Wabelai die englische Flagge gehißt habe. Damit ist die ägyptische Äquatorialprovinz, die so viele Jahre hindurch durch Emin Pascha mit unsagbaren Opfern allen Anstürmen der mahdihischen Fluth gegenüber vertheidigt wurde, der englischen Begehrlichkeit verfallen. Der Lufsen, den Stanlens sogenannte "Befreiung" Emin diesem Forscher gebracht hat, tritt erst jetzt recht deutlich und greifbar in die Erscheinung. Sollte der amerikanisch-englische Entdeckungs-Spekulant den Kolonialisator und jähren Vertheidiger ruhig in der Äquatorialprovinz gelassen, so wäre er wohl heute noch der Beherrscher von Wabelai; und daß Emin selbst dieser Ueberzeugung lebte, beweist der letzte unglückliche Zug nach Westen, auf dem er das Leben verlor. Die Engländer waren ihm auf diesem Wege vorausgeeilt und körperliche Krankheit lähmte seine Bewegungsfreiheit. Dazu kam, daß der deutsch-englische Vertrag das fruchtbare und entwicklungsfähige Uganda preisgab, obwohl Karl Peters hier den deutschen Schutz in aller Form proklamirt hatte. Emin ist in seinem Verufe gestorben, verflummt über die bureaukratische Hinderung seiner jahrelangen Entschlüsse, und die Engländer sind seine lachenden Erben ohne jedes Anrecht als das der schlauerer Benutzung der durch die nachgiebige Schwäche Deutschlands für sie eingetretenen günstigen "Konjunktur".

Der nach Lissabon entsandte ärztliche Delegirte Spaniens hat, wie aus Madrid gemeldet wird, in seinem Bericht an die Regierung der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Cholera sich weiter ausbreiten würde, wenn die portugiesische Regierung nicht energische Maßregeln ergreife. Die spanische Regierung hat verfügt, daß mit der Eisenbahn ankommende Reisende aus Portugal an der Grenze umsteigen müssen.

Deutsches Reich.

Ueber die bisher im Justizauschuß des Bundesraths stattgefundenen Beratungen des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung der Strafprozessordnung erklärt der "Hannov. Kur.", daß von den größeren Staaten Bayern und Württemberg sich mit den wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfs im Ganzen einverstanden erklärten, Sachsin und Baden aber verschiedene und zum Theil nicht unerhebliche Einwendungen zu machen hatten. Abänderungsanträge sind in Aussicht gestellt, bisher aber noch nicht fertig formulirt eingebracht worden. Die Frage einer größeren Berücksichtigung des Laienlements durch Veranweisung von Schöffen in der mittleren Instanz wurde allerdings in Anregung gebracht und diskutiert, es hat sich aber alsbald gezeigt, daß die gegenwärtige Zeit nicht geeignet sei, den darauf bezüglichen Beratungen, die bekanntlich auch den letzten Juniertag beschäftigten, weitere Folgen zu geben. Nachdem die Mitglieder des Justizauschusses sich der noch freitigen Progen wegen mit ihren Regierungen von neuem ins Benehmen gesetzt haben, darf erwartet werden, daß nach Wiederaufnahme der Beratungen Anfangs Juni verhältnißmäßig rasch ein Abschluß derselben erzielt werden könne.

Für die deutsche Hochseefischerei ist das Jahr 1894 ein Jubiläumsjahr insofern, als vor nunmehr 10 Jahren der erste für den Hochseefischfang in der Nordsee bestimmte Fischereidampfer in Westermünde in Betrieb gesetzt worden ist, nachdem

man bis dahin bloß Segelschiffe zur Fischerei verwendet hatte. Mit dieser zeitgemäßen Neuerung, deren Durchführung allerdings zuerst sogar von Seiten vieler Fachleute lebhaft bekämpft wurde, brach für die deutsche Hochseefischerei eine Zeit ungrahnten Aufschwunges an; sie gewann von nun ab volkwirtschaftliche Bedeutung für ganz Deutschland, insofern sie einerseits nicht mehr bloß den Küstenstrichen, wie früher, sondern auch dem Binnenland ein werthvolles Nahrungsmittel zuführt, und insofern sie andererseits der heimischen Industrie lohnenden Verdienst gewährt und sehr vielen Personen gewinnbringende Beschäftigung ermöglicht. Die Fischereidampferflotte ist seit dem Jahre 1884 sehr schnell gewachsen. Fünf Jahre nach der Inbetriebsetzung jenes ersten Dampfers in Westermünde gab es bereits ein Viertelhundert solcher Dampfer, und jetzt, nach einem Jahrzehnt, beläuft sich die Zahl derselben auf 66, von denen 1 dem Ostseegebiet, 17 dem Elbgebiet und die übrigen 48 dem Westergelände angehören. Diese 66 Fischereidampfer repräsentiren ein Anlagekapital von 7 Millionen Mark und dieses Anlagekapital verhält sich hoch, denn der Gesamtvertrag der Fischereidampferflotte kann auf jährlich etwa 4 1/2 Millionen Mark veranschlagt werden, vorausgesetzt natürlich guter Fang, zu dem jährlich etwa 400 000 Sontner Seefische gehören, und günstige Marktverhältnisse.

Um den Landwirthen Elb-Lothringens, welche infolge der vorjährigen Futternoth ihren Viehstand zu vermindern gezwungen waren, dessen Wiedergewinnung zu erleichtern, ist, wie die "Stettin. Korr." mittheilt, die Staatsdepositenverwaltung angewiesen worden, bis auf Weiteres den öffentlichen Vorkaufslösen gegen einen Zins von 2 vom Hundert die Betriebsmittel, welche zur Bewässerung von Darichen an kleineren Landwirthe für die Beschaffung von Amdisch behufs Ergänzung des Viehbestandes erforderlich sind, innerhalb des durch das Staatsgesetz festgestellten Gesammbetrages zu verabsolgen.

Die im Finanzministerium ausgearbeitete Ausführungsanweisung für das mit dem 1. April 1893 in Kraft tretende Kommunalabgabengesetz unterliegt zur Zeit der Prüfung des Ministeriums des Innern. Es steht zu erwarten, daß die Verfertigung an die Gemeinden in aller nächster Zeit erfolgen wird.

W.T.B. Köln, 8. Mai, Nachts. Wie die "Kölnische Zeitung" aus Petersburg meldet, ist die Hochzeit der Großfürstin Xenia auf Anfang August festgesetzt. Der Großfürst-Thronfolger begiebt sich demnach nach England zum Besuche seiner dort weilenden Braut, der Prinzessin Alix von Hessen.

Ausland.

W.T.B. Wien, 8. Mai. Die "Neue Freie Presse" meldet aus Sofia, der von der Opposition gemachte Versuch, in Tabar-Bazarjik ein Meeting gegen die Regierung abzuhalten, führte zu einem Handgemenge, wobei 12 Personen verwundet wurden. Truppen und Polizei stellten die Ruhe wieder her. Die Druckerei des Oppositionsblattes "Progress" wurde von Anhängern der Regierung gestürmt und zerstört. Militär und Polizei schritten zu spät ein, um die Ausschreitungen verhindern zu können.

W.T.B. Bittich, 7. Mai. Bei sämtlichen bekannten Anarchisten des hiesigen Arrondissements wurden Haus-suchungen vorgenommen, um etwa dort verborgene Bomben oder Schriftstücke mit Beschlag zu legen. Wie es scheint, werden gegen die Anarchisten Befehle zur gerichtlichen Verfolgung erlassen werden unter der Auflage, eine Vereinigung zu Angriffen auf das Leben und das Besitzthum ihrer Mitbürger gebildet zu haben.

W.T.B. Christiania, 7. Mai. Das Odelsting nahm heute den Gesetzentwurf an, durch welchen die Arbeitszeit in den Bäckereien beschränkt und die Nacharbeit fast gänzlich verboten wird.

W.T.B. Edinburgh, 7. Mai, Nachts. Anlässlich des Besuches der deutschen Flotte, welche in zwei Abtheilungen am 15. und 18. d. M. hier eintrifft, beschloß der Stadtrath, tausend Pfund Sterling zu bewilligen, um zu Ehren jeder Abtheilung einen Ball zu veranstalten.

W.T.B. London, 8. Mai. Einige Arbeiterdeputirte reisen heute nach Berlin ab, um an dem am 15. d. dort stattfindenden internationalen Bergarbeiterkongress theilzunehmen.

W.T.B. London, 8. Mai. Unterhaus. Der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Gren theilte mit, daß nach einer heute eingetroffenen telegraphischen Meldung Owen am 4. Februar Wabelai erreicht und die britische Flagge daselbst gehißt hat und daß der Krieg in Ungoro beendet ist.

W.T.B. London, 8. Mai. Wie das "Neuerliche Bureau" aus Kairo meldet, beabsichtigt der Khedive eine Reise nach Europa voransichtlich im Juli anzutreten und Oesterreich, Frankreich, England und vielleicht auch auf der Rückfahrt Konstantinopel zu besuchen. Eine amtliche Mittheilung über die Reiseroute ist noch nicht erfolgt.

Russland. Die Londoner "Westminster Gazette" schreibt: "Die Mittheilung der Pariser Blätter, daß die Königin Viktoria von England der Trauung des Jarowitsch und der Prinzessin Alix von Hessen in St. Petersburg persönlich beizuwohnen wird, ist eine lächerliche Erfindung. Das englische Königshaus wird vielmehr durch den Prinzen und die Prinzessin von Wales, den Herzog und die Herzogin von Koburg und den Herzog und die Herzogin von Connaught vertreten sein. Die Hochzeit des Jarowitsch wird frühestens im November stattfinden."

Dasselbe Blatt meldet ferner: "Weder der Zar, noch der Kaiser Wilhelm werden der silbernen Hochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark am 29. Juli beizuwohnen. Der Jarowitsch wird seine Eltern vertreten, welche erst Ende August nach Kopenhagen reisen werden."

Bulgarien. Der Ministerpräsident Stambulow hat eine Depesche an den Sultan gerichtet, in welcher es heißt, daß ganze bulgarische Volk habe in Meeting seine Dankbarkeit gegen den Sultan für seine Entscheidung in der makedonischen Schlußfrage ausgesprochen und die bulgarische Regierung gebeten, dem Sultan diese Gefühle zu unterbreiten. Die Depesche schließt, der Sultan möge auch künftig seine huldvolle Unterstützung und seinen hohen Schutz der treuen bulgarischen Nation nicht entziehen, einer Nation, die immer bereit sei, den Wünschen des Sultans für das Gemeinwohl und die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes zu gehorchen. Der erste Sekretär des Sultans, Sureya Pascha, antwortete, wie wir einem Telegramm der "Nat.-Ztg." aus Sofia entnehmen, im Namen des Sultans, die neue Kundgebung der Treue habe den Sultan außerordentlich befriedigt. So lange die Bulgaren ihre Pflichten als Unterthanen erfüllen, werde ihnen der Sultan den gleichen Schutz und das gleiche Wohlwollen gewähren, von dem er gegen alle seine Unterthanen erfüllt sei. Dem Sultan lägen das Glück und die Fortschritte der getreuen bulgarischen Unterthanen am Herzen. Die Bulgaren, seines Wohlwollens und Vertrauens sicher, mögen unter allen Umständen den Thron des Sultans als ihren einzigen Zufluchtsort betrachten.

Koloniales.

Die ostafrikanische Missionsgesellschaft hat einen sehr schweren Verlust zu beklagen. Nach einer foroben aus

Die heilige Liebe.

Eine Fingergeschichte

Reinhold Drmann.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein Maimorgen, aber die Sonne brennt heiß wie im Juli. Der weiße Sand der Chaussee, die lang und schattenlos vom Bahnhof nach dem Waisenhaus führt, wirft blendend die grellen Lichtstrahlen zurück, und in der unbewegten Luft ist ein Flimmern, das fast die Augen schmerzen macht. Eine ärmlich gekleidete Frau schreitet einsam auf der Chaussee dahin. Sie ist noch jung, aber ihr Gesicht ist verhärtet, und gramvolle Linien haben sich tief um Mund und Nase eingezeichnet. Sie ist vielleicht noch vor wenig Jahren recht hübsch gewesen, aber die Thränen haben Alles hinweg gewaschen: Schönheit, Jugend und Frohsinn; nur ein mildes, trauriges Alltagsgesicht haben sie übrig gelassen, ein Gesicht, nach dem sich in den Straßen der Hauptstadt gewiß kein eroberungslustiger Stulper mehr umwenden wird.

Die weiten Wiesenflächen zu beiden Seiten der Chaussee schimmern im saftigsten Grün; blühende Lindbäume hauchen ihren süßen Duft in die klare Morgenluft, und unsichtbar schmetternd aus blauen Höhen die Lerchen ihre jubelnden Lieder. Aber die Frau sieht nichts von all' der prangenden Lebzesherrlichkeit um sie her. Sie wandert eilig vorwärts, und das langgestreckte, faicrenartige, gelbweiß getünchte Waisenhaus ist ihr Ziel. Die zahlreichen Fenster, in denen die Morgensonne funkelt, winken ihr schon von Weitem entgegen, und ihre müden, geblendeten Augen können sich nicht von den blinkenden Fenstern losreißen, als müßten sie

hinter einem von ihnen doch endlich erpähren, was sie so lange schon nicht mehr gesehen.

Und nun hat sie auch das verschlossene eiserne Gitterthor erreicht. Ihre Schuhe sind bestäubt und ihre Stirn ist feucht geworden von der Anstrengung des raschen Weges. Der verdrießlich dreinschauende Wärter betrachtet sie mit einem geringschätzigen Blick.

"Es ist jetzt keine Besuchszeit. Sie müssen am Nachmittag wiederkommen," fährt er sie unfreundlich an. Aber die Frau möchte den Direktor sprechen, und der bärtige Thorwarter weist sie zurecht. Zaghaft klopf sie an die bezeichnete Thür und tritt auf das sonore "Hercin!" das ihr von drinnen entgegenschallt, über die Schwelle. Der Direktor sitzt vor einem großen Schreibtisch inmitten seines behaglichen Arbeitsgemaches. Auch hier strömt süßer Lindenduft durch die geöffneten Fenster, und man vernimmt deutlich das melodische Flöten einer Droschel, die draußen irgendwo im dichten Laubwerk verborgen ist. Sonst aber ist's feierlich still, und die Frau glaubt den Schlag ihres eigenen Herzens zu hören, als sie nun die Augen des Gewaltigen fragend auf sich gerichtet sieht. Es sind große, klare, milde Augen, und sie leuchten aus einem sanften, wohlgenährten, rosigem Gesicht. In der ganzen chwürdigem Erscheinung des Waisenhausdirektors ist durchaus nichts, das Furcht einflößen könnte. Und doch fürchtet sich die Frau.

"Ich bin die Wittve Hellbach," sagte sie leise, "und ich komme zu Ihnen mit einer großen, euer sehr großen Bitte —"

"Sprechen Sie lauter, liebe Frau," unterbricht sie des Direktors wohlklingende Stimme in freundlich herablassendem Ton. "Hellbach also heißen Sie? — Und

Sie sind die Mutter des Knaben Willi Hellbach, der sich seit drei Monaten in unserer Anstalt befindet?"

"Ja, das ist mein Sohn — mein einziges Kind, Herr Direktor — und ich möchte Sie um die Erlaubniß bitten, ihn noch einmal auf eine kurze Zeit — auf acht Tage oder so ungefähr — mit mir nach Hause nehmen zu dürfen."

"Solche Gesuche, meine beste Frau, können in der Regel nur auf schriftlichen Antrag bewilligt werden. — Und das Anatorium des Waisenhauses pflegt darüber zu entscheiden."

Ihre unscheinbare Gestalt sinkt noch demüthiger in sich zusammen.

"Ich bin achtzehn Meilen weit hergekommen, um ihn mir zu holen, Herr Direktor — und es ist mir so schwer geworden, das Reisegeld zu erschwingen."

"Nun, so läßt sich in Ihrem Fall vielleicht eine Ausnahme machen. Sie haben ja ohne Zweifel sehr triftige Gründe."

"Er hat so süchtbares Heimweh, mein kleiner Willi — und so große Sehnsucht nach seiner Mutter."

"Ist das Alles, was Sie zur Begründung Ihres Besuches anzuführen wissen?"

"Ja, Herr Direktor! — Ist das denn nicht Grund genug?"

"Nein, meine gute Frau! — Und ich glaube, es ist besser, wenn Sie aus freien Stücken auf die Erfüllung Ihres Wunsches verzichten. Mit dem Heimweh Ihres Knaben hat es soviel nicht auf sich. Er wird das schon überwinden."

Die Frau sucht in der Tasche ihres Kleides und reicht dem Gewaltigen mit zitternder Hand ein zusammengefaltetes Papier. Es ist ein Blatt aus einem Schreib-

Tage eingetroffen... Herr Dr. Schlicher, der als...

Aus Kassel meldet eine gestern eingetroffene Postkarte: Major v. Wismann, Hauptmann Rundi und Otto...

Wie mitgeteilt wird, ist der Kaiser Leif, der nach der 'Nat. Zig.' erst am 10. d. M. in Hamburg...

Kapstadt, 16. April. Die Lage in Swasiland... Die Lage in Swasiland ist in einem aufregten...

Major v. Wismann, welcher, wie gestern gemeldet, krank in Kassel angekommen ist, hat allem Anschein nach seine geplante...

Heer und Flotte.

Anlässlich des 150jährigen Jubiläums der ältesten preussischen Jägerbataillone...

haste, mit blauen Doppellinien und einer stattlichen Anzahl von...

Den Brief hier hat mir mein Willi vor acht Tagen geschrieben. Ich habe soviel darüber weinen müssen...

Einem Brief — der sechsjährige Junge? fragt er erannt. Und noch dazu einen, der heimlich aus der Anstalt geschmuggelt worden ist?

Er hat sich gewiss nichts Böses dabei gedacht. Eine unbekannte Frau schickte ihm zu mit der Bemerkung...

Der ehrwürdige Herr legt sich einen Schildplattkneifer auf die untere Nasenhälfte, hält das Blatt mit...

An mein liebes, liebes Mutterlein! dieser Brief ist von deinem lieben Willi. Liebes Mutterlein ich bin so...

Ich bin nicht verflocht, ich bin bloß traurig und das ist wahr! die melssuppe ist auch immer ganz kalt...

Die glatte Stirn des Direktors hat sich in Falten gelegt, und sein sanftes, rosiges Antlitz hat einen strengen...

Auf dieses kindische Wehklagen-Lamento hin also haben Sie sich eiligst auf die Reise gemacht? — Wahrhaftig, meine gute Frau, ich glaube, Sie hätten das...

Ich bin nicht verflocht, ich bin bloß traurig und das ist wahr! die melssuppe ist auch immer ganz kalt...

Ich bin nicht verflocht, ich bin bloß traurig und das ist wahr! die melssuppe ist auch immer ganz kalt...

interessante Aftenstück lautet folgendermaßen: „Demnach Seine königliche Majestät von Preußen...

Erzherzog Stephan von Oesterreich, der bekanntlich in La suite der deutschen Kriegsmarine gefloht wird, wird...

Neue Grundzüge für die Vorlage und Behandlung der Gesuche um Unterfertigung werden vom Reichsmarineamt...

Schwerin, 6. Mai. Der Großherzog hat bestimmt, daß das Offizierskorps des 2. mecklenburgischen Dragoner-Regiments...

Eine eigenartige militärische Auszeichnung für nichtmilitärische Verdienste ist dem französischen Kammerpräsidenten Dupuy zu Theil geworden...

Die zwei alten Pontonnier-Regimenter der französischen Armee werden, wie die 'R. P. G.' meldet, aufgelöst...

In Russland benutzen die Eisenbahntruppen ein neues Fahrrad. Das 'Bicycle' ist mit einer durch Seitenstreben...

Arbeiterbewegung.

Gegen 1000 streikende Maurergehilfen versuchten Montag Vormittag in Wien die auf dem Bürgerplatz arbeitenden...

W.T.B. Währisch-Osterr., 8. Mai. Der gestern hier ausgebrochene Streik gewinnt an Ausdehnung; die Zahl der...

W.T.B. Währisch-Osterr., 8. Mai, Nachts. Der Ausstand hat sich auf den Karwiner Theil des Kohlenreviers...

Parlamentarisches.

Schlochau, 8. Mai. Bei der durch die Mandatniederlegung des Grafen König...

Preussischer Landtag.

Abgeordnetentag.

65. Sitzung vom 7. Mai 1894, 11 Uhr.

Am Ministertische zahlreiche Kommissarien. Nachdem eine Reihe von Petitionen als unangebracht zur...

Die Petition verschiedener Beamten um Erhöhung der Pension der vor dem 1. April 1890 in den Ruhestand getretenen...

haben würde. Beherzigen Sie also meinen wohlgemeinten Rath, liebe Frau, und reisen Sie mit Gott!

Er winkt verabschiedend mit der Hand, wirft den Brief des kleinen Willi in den Papierkorb und beginnt zu...

Die Frau sieht noch eine Minute lang neben der Thür, dann stammelt sie leise etwas wie einen Dank...

Der lachende Frühlingssonnenschein liegt golden über dem wohlgepflegten Garten, den sie durchschreitet...

Die Petition verschiedener Beamten um Erhöhung der Pension der vor dem 1. April 1890 in den Ruhestand getretenen...

haben würde. Beherzigen Sie also meinen wohlgemeinten Rath, liebe Frau, und reisen Sie mit Gott!

Er winkt verabschiedend mit der Hand, wirft den Brief des kleinen Willi in den Papierkorb und beginnt zu...

Die Frau sieht noch eine Minute lang neben der Thür, dann stammelt sie leise etwas wie einen Dank...

Der lachende Frühlingssonnenschein liegt golden über dem wohlgepflegten Garten, den sie durchschreitet...

Die Petition verschiedener Beamten um Erhöhung der Pension der vor dem 1. April 1890 in den Ruhestand getretenen...

haben würde. Beherzigen Sie also meinen wohlgemeinten Rath, liebe Frau, und reisen Sie mit Gott!

Er winkt verabschiedend mit der Hand, wirft den Brief des kleinen Willi in den Papierkorb und beginnt zu...

Telephon zwei Kompanien des Kaiserin Augusta-Regiments und des Brandpiquet des Elisabeth-Regiments aus Spandau zur Hilfe beordern. Dann ließ er, ebenfalls auf telephonischem Wege, den Polizeipräsidenten auffordern, die Berliner Feuerwehr zur Hilfe zu entsenden. Die Ordre war wenige Minuten nach 8 Uhr hier eingetroffen, und um 8 Uhr 14 Minuten waren bereits ein Schläger und drei andere Jäger mit drei Dampfzügen unterwegs nach der Brandstelle. Sie erschienen dort kurz nach 1/10 Uhr, etwa mit der Rediger und Spandauer Feuerwehr zusammen, die vom Kaiser selbst durch den Fernsprecher gerufen worden waren. Seiner war wenig zu retten, nur die umliegenden Gebäude zu schützen. Der Kaiser erschien etwa um 1/8 Uhr und fuhr 1/10 Uhr ab. Selbst Hand an die Wassereimer legend, ging er den zahlreich erschienenen Zuschauern mit gutem Beispiel voran. Sobald er einen Ueberblick über die Größe des Feuers gewonnen hatte, gab er sofort die Bemerkung der „Alexandra“ Befehl, an Land zu kommen, und übernahm gleichzeitig persönlich das Kommando auf der Brandstelle. Zunächst gab der Kaiser Ordre, eine Ritze zu bilden und eine geordnete Wasserzube herzustellen; dann eilte er persönlich an jedes brennende Gehöft mit der Frage: „Sind alle Menschen heraus? Oder schlafen noch welche? Oder sind Kranke da?“ Als dem Kaiser geantwortet worden war, daß sich keine Menschen mehr in den brennenden Gebäuden befänden und daß es auch geplatzt sei, daß Vieh herauszutreiben, vergewisserte er sich über die Art und Weise, in welcher die allmählich auf dem Platze erschienenen Feuerwehren der Umgebung — Spandau, Groß-Wienitz, Seeburg, Slaaken, Radow — das Feuer angreifen wollten. Die Matrosen der „Alexandra“ mußten bei diesem Angriff energisch Hand mit anlegen und die nächste Umgebung des Kaisers weitestgehend mit ihnen. Inmitten der brennenden Gebäude konnte man hohe Offiziere erblicken, welche die notwendigen Handreichungen verrichteten. Ein General handhabte lange Zeit mit großer Umsicht den Spritzenstrahl. Der Bergang des Mobiliars widmete der Kaiser seine besondere Aufmerksamkeit; zweimal nahm er selbst die Kgl. zur Hand, um den Leuten, welche die Sachen bergen wollten, einen Weg zu bahnen. An interessanten Intermezzos fehlte es nicht. Das Feuer, welches sich von der einen Seite auf die andere geschlagen hatte, gab dem Kaiser zu den Worten Veranlassung: „Ich weiß nur nicht, wie das Feuer dort herüber kam“, worauf ein Bauer mit den Händen in den Hosentaschen trocken erwiderte, ohne gefragt zu sein: „Ich auch nicht.“ Der Kaiser mußte über diese Bemerkung herzlich lachen. Durch die Unmöglichkeit von Gasometer Feuerwehren erhielt der Kaiser auch einmal einen ziemlich ungl. was ihn aber nicht von weiterer Hilfe abhielt. Ohne sein energisches Eingreifen wäre zweifellos das halbe Dorf abgebrannt. Gegen zwei Uhr Nachmittags waren die Löscharbeiten soweit gediehen, daß sich die auswärtigen Feuerwehren teilweise zum Aufbruch rüsten konnten. Von der Berliner Wehre führte nur der Branddirektor Hiersberg mit dem Brandmeister Flörner in einem kleinen Mannschafswagen nach Berlin zurück. — Was die Entstehung des Feuers betrifft, so wird vermutet, daß Brandstiftung zu Grunde liegt. Der angegriffene Schaden beläuft sich auf 40000 Mark, der zum Theil durch Versicherung gedeckt ist. Versichert sind durch das Feuer zwei Stallgebäude, drei Scheunen mit beträchtlichem Korninhalt, zwei Wohngebäude und ein Arbeiterwohnhaus. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen ist zahlreiches Vieh verbrannt. Die Brandstätte bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung.

X Gleich tragisch in seiner Veranlassung, wie in der Ausführung ist ein Selbstmord, den der amtliche Polizeibericht von gestern mit den trockenen Worten: „Auf dem Kirchhofe der Dreifaltigkeitsgemeinde, Bergmannstraße 39/41 erschoss sich Nachmittags ein Mann am Grabe seiner Mutter“ meldet. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich um den dreifaltigkeitlichen Kandidaten der Philosophie Georg S., der bei seinem Vater, dem Magistratssekretär S. in der Mittelmalderstraße wohnte. Vor zwei Jahren verlor er die Mutter durch den Tod und er besaß keine Kindesliebe dadurch, daß

Baarweis, in musterhafter Ordnung, verlassen die Böglinge des Baijenshauses die Kapelle, und verwundert blicken sie Alle auf die ärmlich gekleidete Frau, die mit thränengefüllten und doch so seltsam leuchtenden Augen neben der Ausgangstür steht.

Und dann schallt es mit einem Mal jauchzend, jubelnd, voll namenloser Glückseligkeit durch den geweihten Raum:

„Mutterlein! — Mein liebes, liebes Mutterlein! — Ach, wie freu' ich mich, mein liebes Mutterlein!“

Die Frau nimmt den schwächlichen Knaben auf ihren Arm. Sie sagt kein Wort und sie fragt Niemanden mehr um Erlaubniß. All ihre Müdigkeit ist dahin und ihr Herz ist voll Pfingstfreude und Leuzeshoffnung, wie in den Tagen der ersten Liebe. Rüstig schreitet sie mit ihrer geliebten Bürde durch den blühenden Garten dem eisernen Gitterthor zu — von Keinem aufgehalten; denn noch begriff ja keiner der Ueberraschten, was sie im Sinne hat.

Erst als klirrend die Pforte hinter ihr zugefallen ist, setzt sie den Knaben nieder und bedeckt sein blaßes, thränenfeuchtes Gesichtchen mit ihren Händen.

„Jetzt fahren wir nach Haus, Willi — und jetzt laß' ich Dich nicht mehr von mir, so lang' ich lebe.“

Und dann gehen sie zusammen den langen, schattenslosen Weg nach dem Bahnhofs — plaudernd, lachend, fröhlich, wie wenn das sonnige Pfingstfest für sie allein in die Welt gesetzt worden wäre. Nun hören sie droben in den blauen Lüften die Lerchen jubelnd, nun spüren sie den süßen Duft der Linden und sehen das saftige Grün der jungen Wiesenmatten. Sie gehen hinaus in den harten Kampf des Lebens, der Armuth entgegen und der bitteren Noth; aber in ihren Herzen ist trotzdem Licht und Freude, denn die Liebe ist ja mit ihnen — die heilige Liebe!

er oft auf dem Grabe der Dahingeshiedenen inbrünstig betete. Die Trennung von der Mutter, welche der junge S. in der Häuslichkeit täglich von Neuem vermisse, ließen in ihm noch und noch Selbstmordgedanken aufkommen, die er endlich am Sonntag Nachmittag zu verwirklichen beschloß. Kurz vor zwei Uhr erschien er auf dem Dreifaltigkeit-Kirchhofe und begab sich sogleich in die dortige Gärtnerei, um lose Blumen auszuwählen. Als man ihm für den selbstausgewählten Grabeschaum eine Mark abverlangte, sagte er noch weitere Blumen hinzu, indem er bemerkte, daß es auf dem Preis nicht ankomme. Die dankenden Spenden trug er nach dem Grabhügel, unter dem seine Mutter ruht, und bestreute damit das auf der Ruhestätte liegende Kreuz mit stütternden Händen. Dann nahm er auf einer neben dem Grabe aufgestellten Kubebank Platz und verharrete kurze Zeit in stille Gebete. Wöglich zog er einen Revolver aus der Tasche und richtete die Mündung in den Mund. Als Friedhofarbeiter auf den Knall des Schusses hinzuzeilten, fanden sie den jungen Mann als Leiche auf; das Gesicht war durch die linke Schläfe aus dem Kopfe wieder herausgegangen.

— Durch eigene Unvorsichtigkeit ist ein Vionier der 6. Kompanie des 1. Eisenbahnregiments, das gegenwärtig in Klausdorf größere Feldübungen vornimmt und dort auch im Kasernenlager liegt, schwer verunglückt. Am Sonntag Nachmittag fand er auf dem dortigen Übungsplatz einen Granatländer, streckte ihn zu sich und nahm ihn mit in die Kaserne. Statt ihn jedoch abzuliefern, hielt er ihn versteckt. Sobald der Soldat unbemerkt war, nahm er ein Messer und wollte den Ländler auseinanderheilen. Im nächsten Augenblick erfolgte eine Explosion, durch die der Soldat entsehrlich verblüht wurde. Er wurde nach Tempelhof ins Garnisonlazareth gebracht; an seinem Kostommen wird gezeichnet.

Der muthmaßliche Mörder Thiede wird eines zweiten Attentats auf eine Frau beschuldigt. Im August v. J. wurde eine in Moabit wohnende Frau L., die im Wald hinter Wölkensee Holz gesammelt hatte, auf dem Heimweg von einem Mann angetroffen, der ihr, als sie ihre Noth klagte, seine Hilfe anbot und sie bis in ihre Wohnung begleitete, um ihr, die nur wenig Deutsch verstand, seine Adresse aufzuschreiben. In der Wohnung beging er dann das Verbrechen und versetzte sich darauf eilig. Die Frau hat damals keine Anzeige erstattet; ist aber jetzt namentlich durch ein Bild Thiedes in einer illustrierten Zeitung wieder auf den Verbrecher aufmerksam geworden und machte nun sofort der Polizei Mittheilung. Sie hat auch Thiede, als er auf dem Korridor des Kriminalgerichts an ihr vorbei zur Vernehmung geführt wurde, sofort wieder erkannt.

Aus dem Reiche.

* **Wilhelmsbadeu, 3. Mai.** Der wegen Rückgangs in deutschen Grenzstrichen beschlagnahmte englische Fischdampfer ist wieder freigelassen, der Kapitän aber in Haft behalten worden.

* **W.T.B. Hamburg, 8. Mai.** Dem „Hamburgischen Korrespondenten“ zufolge ist der Straßeneisenbahn-Gesellschaft in Hamburg die nachgeordnete Konzession für den elektrischen Betrieb aller Linien vom Senate erteilt worden. Die Durchführung dieser Veränderung erfolgt innerhalb dreier Jahre.

* **Thorn, 7. Mai.** Auf dem Gutshofe Kellaren bei Allenstein schlügen der Ruchst Scherke und der Schwarwerler Wonskel einen andern Ruchst Nomen's Choyke tod. Verweggrund der That war Eifersucht. Beide Verbrecher sind verurteilt worden.

* **Dresden, 5. Mai.** Von der Liebeshörigkeit des Königs Albert erzählt ein Leipziger Blatt: Als der Besuch des Königs in einer Leipziger Fabrik in Aussicht stand, bat die Frau eines zu Gehilfenjährling verurtheilten Arbeiters den Fabrikanten um die Erlaubniß, bei der Ankunft des Monarchen zugegen sein zu dürfen um demselben ein Gedächtniß zu überreichen. Das wurde der Frau aber abgeschlagen. Als nun der König in die Fabrik kam, empfingen ihn Ehrentugendfrauen mit der Tochter des Hauses an der Spitze, die ihm ein kostbares Blumenbouquet überreichte. Der König nahm das Bouquet und ließ es durch seinen Adjutanten in den Wagen legen. Während der nun folgenden Besichtigung der Fabrikräume mußte ein Hof abdrückten werden und hier stand plötzlich und zum Verrger des Fabrikherrn jene Arbeiterfrau, daneben ihre etwa 12jährige Tochter. Von der Frau nahm der Monarch die Willkür entgegen und von dem Kinde ein ihm von diesem entgegengehaltene Bouquet aus Freidblumen! Diesen einfachen Strauß bezieht der König aber unangeführt in die Hand und die überglückliche Frau hatte die Freude, nach Verlauf von 14 Tagen ihren Mann begnadigt in ihre Arme schlüßeln zu können.

* **Widau, 4. Mai.** Bei einem Pistolenduell, das färglich zwischen einem Offizier der Garnison und einem bei der Kreisauptmannschaft beschäftigten Referendar stattgefunden hat, wurde der letztere durch einen Schuß ins Bein verwundet. Der Verwundete ist, wie jetzt bekannt wird, ein Sohn des normaligen konservativen Reichstagsabgeordneten Hofraths Adernann in Dresden.

* **Leipzig, 7. Mai.** Der Bau des Reichsgerichtspalastes ist jetzt soweit fortgeschritten, daß für nächsten Sommer die Ueberbedelung des obersten deutschen Gerichtshofes in sein neues Heim in Aussicht genommen werden konnte. Nach den Gerichtsferien würden dann die Sitzungen bereits an der neuen Stelle abgehalten werden. Die Grundsteinlegung für das neue Gebäude fand im ersten Jahre der Regierung des jetzigen Kaisers, am 31. Oktober 1888, statt. Graf Verchenfeld, der bayrische Bundesbevollmächtigte, überreichte damals dem Kaiser den Hammer, worauf das Reichsoberhaupt die drei Schläge mit den Worten ausführte: „Für Ehre des allmächtigen Gottes, dem Rechte und seinen allezeit getreuen Knechten!“ Der König von Sachsen sprach: „Gott zur Ehre, dem Reiche zum Ruhme, dem Rechte zum Schirme!“

* **Galle a. S., 8. Mai.** Der sich hier seit einigen Monaten aufhaltende Privatmann Friedrich Krug begab sich gestern in die hieo gelegene Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau Marie geb. Botke, um, wie sich später herausstellte, Geld von ihr zu erlangen. Darüber ist es zu einem Streit gekommen, in dessen weiteren Verlauf Krug einen Revolver zog und seiner Frau eine Kugel in den Kopf jagte. Darauf nahm der Unmensch ein Knüttel und verprügelte seine Frau damit mehrere Male auf den Kopf. Nach bevor Hausbewohner in die von Krug vordere verschlossene Küche, in welcher sich der Vorgang abspielte, eindringen konnten, richtete er die Schußwaffe gegen sich und jagte sich eine Kugel in die rechte

Schläfe. Der Mann verstarb einige Stunden danach, die Frau hofft man trotz der Schwere der Verletzungen am Leben zu erhalten.

* **Röfen, 7. Mai.** Der Rößener S. C. V. ladet die aktiven und inaktiven Mitglieder der ihm zugehörigen Korps auf Freitag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, nach Köfen in das Hotel zum „Muthigen Ritter“ zu dem alljährlich wiederkehrenden S. C. Kommerz ein. Vorort für dieses Jahr ist der S. C. zu Köfenberg.

* **W.T.B. Krefeld, 8. Mai.** Das Betriebsamt macht bekannt: Heute Nacht nach 12 Uhr stießen infolge falscher Weichenstellung auf Station Kurath zwei Güterzüge zusammen. Personen nicht verletzt, 4 Wagen stark, die beiden Lokomotiven und 4 Wagen leicht beschädigt. Betriebsstörungen keine.

* **Kassel, 6. Mai.** Das hiesige Amtsgericht macht bekannt, daß es den Prinzen Ferdinand Alexanders zu Sodenlohe-Dehringen entmündigt hat. Prinz Ferdinand Alexander, der im Jahre 1871 geboren ist und sich zur Zeit in einer Heilanstalt zu Wilhelmshöhe befindet, ist der jüngere Sohn des Prinzen Felix zu Sodenlohe-Dehringen und der Prinzessin Alexandrine, geborenen Prinzessin von Jansau. Er ist demnach ein Neffe des Herzogs von West und ein Enkel des letzten Kurfürsten von Hessen.

* **Mim, 6. Mai.** Der im Jahre 1890 ausgebaute Thurm des Ulmer Münners ist jetzt von seinen Gerüsten befreit und steht nun in seiner ganzen Pracht und Größe da. Der Thurm — nach dem Eiffelturm eines der höchsten Bauwerke der Erde — kann auf bequemen Wendeltreppen in drei Abtheilungen erstiegen werden; jede bildet einen Nudus und Aussichtspunkt. Die untere Partie führt auf 382 Stufen vom Fuße bis zur Wittergalerie empor, die amelte auf 168 Stufen vom Beginn des Nudus bis zum Gelmanfang und die dritte auf 208 Stufen von hier zur obersten Galerie unter der Kreuzblume. Die Gesamtzahl der Stufen beträgt demnach 758; die Besteigung dauert 30 bis 40 Minuten. Die Kreuzgalerie der Pyramide, welche noch etwa zehn Personen zu fassen im Stande ist, befindet sich in der Höhe von 143 Meter, 18 Meter unter der sich verjüngenden Spitze, während die Köhler Thürme nur auf die Höhe von 96 Meter bis zum Fuß der Helme bestiegbar sind und keinen freien Standpunkt gewähren. Besonders hervorzuheben ist ferner die Annehmlichkeit und Sicherheit der Besteigung. Es bestehen nämlich für den Auf- und Abstieg bis zum Nudus zwei verschiedene Wendeltreppen, so daß die Auf- und Absteigenden nicht zusammentreffen. Während der Reise-Saison bis zum 30. Oktober finden täglich von 11 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt Orgelkonzerte statt.

* **Trier, 7. Mai.** Weiblichhof Schrod erhielt gestern die bischöfliche Weibe durch Bischof Korum. Assistenten waren Bischof Koppes von Luxemburg und der Benediktiner - Abt von Maria-Laach. Die Epigen der Behörden waren in dem dicht gefüllten Dom anwesend.

* **Büdingen, 6. Mai.** Man erinnert sich noch, daß vor einiger Zeit vor dem hiesigen Militärbesitzungsgericht gegen einen Lieutenant des 18. Infanterieregiments in Danau (Wah) Namens Hofmeister verhandelt wurde, der sozialistischer Antriebe angeklagt war. Die Verhandlung, aus der erhellt, daß man es mit einem ganz ungefährliden Utopisten zu thun hatte, der für alles andere als den militärischen Beruf paßte, endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Wie man jetzt in den Zeitungen liest, wird sich der ehemalige Offizier der zweiten „Freiland“-Expedition anziehen, einem Unternehmen, das auf die bekannten Anregungen des österreichischen Sozialpolitikers Dr. Theodor Herzka zurückzuführen ist.

* **München, 6. Mai.** Die heute Vormittag auf Schloß Biederstein verstorbene Herzogin Wittwe Max Emanuel in Bayern war an einem akuten Magen-Darm-Katarrh erkrankt, infolge dessen sich eine Herzschwäche einstellte, die einen schnellen Tod herbeiführte. Herzogin Anstie war am 23. Oktober 1848 geboren und Tochter des verstorbenen Prinzen von Sachsen-Rothund Gotha. Ihr Gemahl Herzog Maximilian Emanuel, der jüngste Sohn des Herzogs Maximilian Joseph und Bruder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, starb im vorigen Jahre im fröhlichen Mannesalter. Er ist in Norddeutschland durch seinen Besuch der Reichstags in Hannover und durch seinen mehrmaligen Aufenthalt am Berliner Hofe bekannt geworden.

* **W.T.B. München, 8. Mai.** Der Prinz-Regent begleitet sich am Freitag Abend 9 1/2 Uhr nach Wien. — Die Untersuchung wegen des Bilderdiebstahls bei Lenbach ist abgeschlossen. Der Prozeß gegen die zehn Angeklagten beginnt Anfangs Juli. Im Ganzen sind 350 Bilder und Skizzen konfisziert worden.

* **München, 8. Mai.** Ueber eine verunglückte Ballonfahrt geht einem Berliner Blatte folgende Meldung zu: Der Ballon der hiesigen Luftschiffer-Abtheilung, in dessen Gondel sich drei Offiziere befanden, wurde aus beträchtlicher Höhe infolge einer Windströmung abwärts gedrückt und stieß an den Ramin einer Militärbarade. Der Ballon fiel infolge des erhaltenen Risses zu Boden. Die Offiziere wurden durch den rapiden Absturz erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

* **Strasbourg i. E., 5. Mai.** Die Gerichte haben in letzter Zeit zu verschiedenen Malen sehr scharfe Urtheile gegen junge Leute erlassen, welche sich rohe Auswärtigkeiten gegen die öffentliche Sicherheit begangen hätten auszubilden kommen lassen. So hat das hiesige Schöffengericht die Uebeltäter, welche vor einigen Wochen abends zwei von Reudof nach Reudorf gehende Herren um Zigaretten anspanden und, als sie das Gewünschte nicht erhielten, blutrünstig schlugen, zu mehrmonatlicher Freiheitsstrafe verurtheilt. Der Hauptattentäter, der schon mehrmals vorbestraft war, erhielt fünf Monate und sein Genosse zwei Monate Gefängniß. Eine noch schärfere Verurteilung hat die Strafkammer des Landgerichts in einem Falle ertheilt lassen, der seiner Zeit viel besprochen worden war. Zwei junge Leute, Arbeiter, 19 und 20 Jahr alt, hatten am Charfreitag einen Ausflug nach Korf gemacht und stiegen dort abends in den Zug Appenweier-Strasbourg ein. Im Zuge benahmen sie sich sehr lärmend und aufwühlend und gerietten in Streit mit anderen Reisenden, wobei es sogar zu Thätlichkeiten kam. Die letzteren wurden dadurch hervorgerufen, daß einer der bereits im Zuge befindlichen Reisenden gegen die Eingestiegenen einen Knüttel gebraucht, in dem das Wort „Wackes“ voram. Es erfolgte ein kurzer Austausch von Hieben, worauf die beiden Lärmmacher in Reud durch den Zugführer in einen anderen Wagenabtheil gebracht wurden. Auf dem Bahnhof Strasbourg-Reudof ging der Streit von neuem los, und zwar schlugen dabei die beiden in Korf ein-

zeitigen jungen Leute auf drei Herren der ursprünglichen Reisegesellschaft — und zwar nicht diejenigen, mit welchen sie Streit gehabt hatten, sondern drei unbedeutende Herren, von denen jeder älter war als die Angreifer — mit ihnen Sünden los, von denen einer eine Sündenbühne hatte, und zwar mit solcher Gewalt, daß beide Sünden zerbrachen. Die drei Herren wurden sämtlich verwundet; der älteste von ihnen so erheblich, daß er blutüberströmt bewußtlos zusammenfiel und geraume Zeit in ärztlicher Behandlung war. Die beiden jugendlichen Angeklagten waren noch niemals bestraft, und die von ihnen angerufenen Zeugen stellten ihnen ein gutes Zeugnis aus. Trotzdem belegte das Gericht jeden mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Vom Ausland.

W.T.B. Graz, 7. Mai, 10 Uhr 30. Min. Vorm.
Zoben ist der Taucher in die Zugloch-Höhle eingedrungen. Derselbe giebt an, daß sämtliche Eingeschlossenen leben und daß deren Rettung zweifellos sei.

Um 4^{1/2} Uhr Nachmittags wurden sämtliche 7 Personen, die in der Zugloch-Höhle eingeschlossen waren, veraufbefördert. Sechs von ihnen konnten selbständig gehen, einer mußte geführt werden; alle befinden sich verhältnismäßig ganz gut.

Forschnung Putzig vollbrachte mit großer Lebensgefahr das Rettungswerk. Auf dem Schloßberg wurde eine weiße Fahne aufgehißt, als verabredetes Zeichen für das Gelingen der Rettung. In der ganzen Umgebung herrscht über die Rettung unbeschreiblicher Jubel; alle Gloden läuten.

Ueber das Rettungswerk selbst ist noch zu berichten:

Im Laufe des Sonntags Vormittags war unter der Leitung des Oberleutnants Witzgibell vom Geniebat und des Geniehauptmannes May die Untersuchung des vom Zümpel zum Schluß führenden Wasserlaufes unternommen worden, die leider ein wenig trübseliges Ergebnis lieferte. Es zeigte sich, daß noch immer mächtige Baumstämme, Gerümpel und Gerölle den Eingang zum Schluß verstopften. Es wurde nun dieser noch immer nicht zugängliche Teil der Höhle mit Magnesiumlicht beleuchtet, wodurch bis weit hinein ein Ueberblick über die Wasserverhältnisse möglich war, die sich leider als unpassend herausstellten. Ferner wurde mit einem an einem langen Seile befestigten Holzreus, in dessen Mitte ein Kerzenlicht befestigt war, der Versuch gemacht, den Kanal bis zum Schluß unmittelbar vor dem Eingange zu diesem auf dem Wasserpiegel durch längere Zeit zu beleuchten. Dieser Versuch gelang vollkommen und es ist auch nicht auszugesprochen, daß gerade mit diesem Versuche den Unglücklichen in der Höhle das erste Lebenszeichen von der Außenwelt gegeben wurde.

Die Eingeschlossenen sind: 1) Der Obmann der Gesellschaft der Höhlenforscher, Josef Falsing, Angehörter der Gabelfabrik, 43 Jahre alt, verheiratet; 2) J. Rossmald, Kleinergeselle, 21 Jahre alt, ledig; 3) J. Föllmann, Bergschneidwerk des Vorberges, etwa 20 Jahre alt, ledig; 4) Karl Bmaier, Buchbindungsgehülfe, 29 Jahre alt, seit einem Jahre verheiratet; 5) J. Maier, 20 Jahre alt, ledig; 6) F. Kurz, Maler, 29 Jahre alt, ledig; 7) der 17jährige Realistler Heide. Maier Kurz wurde von der Gesellschaft einige Male als Zeichner mitgenommen und hat bereits wiederholt Bilder von den besuchten Grottenräumen geliefert. Falsing, der Realistler, ist, seinem Alter entsprechend, der am schwächsten Entwidelt unter den Eingeschlossenen. Wie ein Bruder desselben mittelst, waren die Mitglieder der verunglückten Expedition mit allen erdenklichen Gegenständen ausgerüstet. Der Realistler, ein kleiner Phantast, dessen Lieblingslektüre Jules Verne war, wurde nur auf sein eindringliches Bitten mitgenommen. Als er vom Obmann der Höhlenforscher endlich die Erlaubnis erhielt, war er überglücklich, versch sich mit Proviant auf drei Tage, Beleuchtungskörpern u. s. w. Er war sogar darauf vorbereitet, zwei Tage in der Höhle zu bleiben, wobei er schon mit der Wasserfrage rechnete. Bemerkenswert ist die Nachricht, daß der junge Mann u. s. w. auch eine Pistole mit viel Munition mitgenommen hat. Die Majoritätswitze Prozier, die einen Sohn in der Höhle als begrabene verließ, ist in Semirach wahnhaftig geworden und mußte in das Grazer allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Es ist dies dieselbe Dame, welche sich, wie bereits gemeldet, telegraphisch an den Kaiser um militärische Hilfe wandte. Diese Hilfe ist am Freitag Nacht in Semirach eingetroffen und am Sonnabend begann das Einmarschieren der drei Blonter-Delegationen in das bis dahin ziemlich planlos betriebene Rettungswerk.

Graz, 8. Mai. Von den aus der Zugloch-Höhle geretteten Personen erregt nur das Befinden des 17jährigen Realistlers Heide Besorgnis. Derselbe ist von einer großen Schwäche befallen und das Bewußtsein schwindet häufig.

Die Befreiung der im Zugloch eingeschlossenen vollzog sich folgendermaßen: Nachdem um 11 Uhr Vormittags das Wasser infolge der Stauung von 20 cm auf 12 cm gesunken war, drangen die Forscher mit dem Taucher Falsing in die Höhle ein und gelangten zu den Eingeschlossenen. Derselben gaben an, am Dienstag eine Riste mit Lebensmitteln erhalten zu haben. Den nunmehr als gerettet zu betrachtenden wurden einige Lebensmittel gereicht und dann die Sprengungen fortgesetzt. Um 4^{1/2} Uhr Nachmittags wurden die Eingeschlossenen auf Tragbahnen an das Tageslicht befördert und Abends die Weisten von ihnen auf Rettungswagen nach Graz gebracht. Der Realistler Heide ist sehr angegriffen, die Uebrigen dürften sich bald erholen.

Graz, 8. Mai. Zur Rettung der Höhlenforscher liegen in den Blättern folgende Einzelheiten vor: Gegen 11 Uhr Vormittags gelang es sechs Personen, nachdem der Schluß durch Sprengung erweitert worden, in die Zugloch-Höhle einzudringen. Man vernahm Stimmen aus dem Innern der Höhle. Es wurde hineingerufen: „Wie geht es Euch?“ worauf die Eingeschlossenen riefen: „Wir sind alle ganz wohl, wir haben Nahrung und noch etwas Proviant!“ Die Wortführer rührten aus einer Riste her, die am letzten Dienstag in die Höhle eingelassen wurde und welche die Eingeschlossenen glänzend aufgingen. Man trug ihnen nun mittels eines Holzsches Kerzen, rote Milch mit Roggen und forderte sie auf, sich zurückzuziehen, weil die Sprengungen

fortgesetzt würden, um die Eingeschlossenen vollständig erreichen zu können. Erst gegen 5 Uhr konnte der erste aus der Höhle gebracht werden. Es war dies der fünfzehnjährige Realistler Rudolf Heide. Die Menge drang in Jubel aus, erstummte aber gleich beim Anblick des jungen Menschen. Er war, wie die Witzgib, berichtet, zum Skelett abgemagert, die Augen quollen aus den Höhlen und stierten glanzlos in die Luft, das Gesicht sah wie mit Nadeln bestreut aus und war von einem gräßlichen Lächeln verzerrt. Der Unterleib fiel herunter; Heide sah wie ein verdorrter Reis aus. Die Schwester Heide fiel beim Anblick des furchtbar Entstellten in Ohnmacht. Die Kerze umgaben ihn; man befürchtete, er werde jeden Augenblick verschwinden. Fünf Minuten später kam der zweite, namens Falsing, aus der Höhle. Sein Gesicht war ebenso wie das der übrigen Eingeschlossenen gelb, doch war sein Gang ziemlich stramm. Durchnaht erbaunten, als die Menge ihn erblickte. Falsing rief den Fräulein zu: „Was ist's gegangen?“ Nun folgten rasch die übrigen Geschicksgenossen. Der Kleinergeselle Föllmann antwortete auf die Frage über sein Befinden lachend im Dialekt: „So a Heh war no net da!“ Alle wurden in einer Feldbarade zu Bett gebracht und da erst merkte man, daß die Geschickter gelb und verkrümpelt waren und daß alle an den Händen zitterten. Falsing erzählte später, daß sie am ersten Tage der Gefangenenschaft hinausschwimmen wollten, was wegen der Annahme des Wassers unmöglich war. In der Höhle herrschte eine Temperatur von bloß 8^{1/2} Grad; alle froren sehr, keiner konnte schlafen. Der Proviant ging allmählich zu Ende. Willmoth fanden sie die in die Höhle eingelassene Riste mit Brod, Fleisch, Käse und Kerzen, was sie mit neuer Hoffnung auf Rettung empfing. In den folgenden Tagen hörten sie dumpfe Schläge, auch Schüsse. Inzwischen gingen ihnen die Kerzen aus. In dem Augenblicke, als man zu ihnen drang, brannte die letzte. Sie hatten nur mehr für jeden ein Stückchen Käse als letzten Vorrath. Die Hoffnung auf Rettung gab sie niemals auf, mit der jungen Heide sprach Heide vom nahen Tode. Zur Lösung des Durstes trugen sie Strohwasser auf. Ihre Kleider wurden nicht trocken; sie sanken ihnen fast am Leibe.

W.T.B. Graz, 8. Mai. Das Befinden der britischen Höhlenforscher ist befriedigend, doch klagen sie über Glieder- und Magenschmerzen; letztere dürften die Folge des Sennens von Lehmwasser sein.

W.T.B. Vaux (Anton Zug), 8. Mai. Der Durchschlaß des Albitunnels auf der im Bau befindlichen direkten Linie Rüst-Boothard ist heute genau nach der Berechnung erfolgt. Der Albitunnel ist nächst dem Walthardtunnel der größte der Schweiz.

W.T.B. Paris, 7. Mai. Einer Meldung des „Figaro“ zufolge soll ein englisches Schiff dabei überbracht worden sein, als es dynamit nach Biserta einschmuggelte. Eine weitere Untersuchung hätte zur Entdeckung von 20 Kisten dynamit auf der Biserta gegenüber gelegenen „No des chiens“ geführt.

W.T.B. London, 7. Mai. Heute ereignete sich in dem nördlich von hier gelegenen Waltham Abben in einer Cordite-Fabrik eine furchtbare Explosion, durch welche der Geschäftsführer, der Werkführer und noch 2 Personen getötet und etwa 30 verwundet wurden.

W.T.B. Rom, 8. Mai, Nacht. Heute Abend explodirte in dem Tur des in dem Stadtviertel Prati di Castello gelegenen Palais des Prinzen Obesalchi eine Petarde, wodurch drei Personen leicht verwundet wurden. Der Schaden ist unbedeutend. Der Prinz bewohnt das betreffende Palais nicht.

Brüssel, 8. Mai. Die „Independance“ meldet, daß gestern in Löwen abermals eine Untersuchung der Leiche Alfred Abila vorgenommen worden sei. In der Leber wurden 10 Hentigramm Morphium entdeckt. Da schon 3 Hentigramm den Tod eines Menschen binnen 24 Stunden herbeiführen, wird angenommen, daß in der That ein Vergiftungsmord vorliegt. Die Affäre Jonaux nimmt durch diese Entdeckung eine neue Wendung.

W.T.B. Athen, 8. Mai. Gestern wurden hier und in Lokris drei neue Erderschütterungen wahrgenommen.

Smyrna, 8. Mai. Das Hotel „France“ ist durch Großfeuer vollständig eingestürzt worden. Beim Einbruch der Umfassungsmauern sind neun Feuerwehrmänner ums Leben gekommen.

Die Cholera.

Thorn, 7. Mai. Unter den Mannschaften des zweiten Schützen-Regiments in Ploß sind mehrere Erkrankungen asiatisch-er Cholera, darunter einige mit tödlichem Ausgang, vorgekommen. Während des Monats April wurden in den Gouvernements Ploß, Rowno, Radom amtlicherseits 115 Erkrankungen und 49 Todesfälle von asiatischer Cholera festgestellt.

W.T.B. Madrid, 8. Mai. In Tun wurde bei einem aus Lissabon kommenden Reisenden eine choleraartige Erkrankung konstatiert.

Bermischtes.

Wie der Hoff. R. aus Reg. v. Mai, geschrieben wird, hat der Kaiser genehmigt, daß am 27. Mai die Grundsteinlegung zu der evangelischen Kirche in Kuzel, zu dem das kaiserliche Schloß Uroville gehört, stattfindet. Die Anwesenheit des Kaisers bei dieser Feierlichkeit ist nach der aus Berlin eingegangenen Antwort zwar nicht völlig ausgeschlossen, jedoch unwahrscheinlich. Auf jeden Fall wird aber die Grundsteinlegung durch den kaiserlichen Statthalter im Namen des Kaisers, der die Bausumme von 60000 Mark aus seiner Privatkassette bewilligt hat, stattfinden.

Aus der römischen Gesellschaft. Das zukünftige Haupt der Familie Borghese, Don Scipione Borghese, hat sich mit der Herzogin Desferrari verlobt. Don Scipione Borghese ist der älteste Sohn des Prinzipals Paolo Borghese, welcher letzterer bekanntlich durch verfehlte Spekulationen den finanziellen Ruin seiner Familie herbeigeführt hat, so daß der historische Palast der

Borghese und ihre berühmten Sammlungen veräußert werden muß. Vor einiger Zeit ließ er, Don Scipione, eine Tochter Landerbills heirathen, ein Verlöblich, das sich indessen als unglücklich herausstellte. Die Herzogin Desferrari gehört der bekannten genuesischen Aristokratenfamilie an, die im Ruße steht, die reichliche Familie Italiens zu sein. Die Desferrari, die auch den Titel Herzogin von Galliera tragen, haben 2 B. aus eigenen Mitteln 20 Millionen Lire hergegeben, um den Hafen von Genoa auszubauen. Die werden um so eher im Stande sein, das verbliebene Wappenschild der Familie Borghese wieder zu vergolden, als an die Braut des Don Scipione aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit das gesammte ungeheure Vermögen der nur noch auf wenigen Augen besitzenden Familie Desferrari fallen wird.

Ein Riesen-Hausen in Kürlich, wie in der St. Peterburger „Gesellschaft für Fischerei und Fischerei“ mitgetheilt wurde, im Rospischen Meer gefangen worden. Das Ungeheuer, welches 40 Kub (1 Kub = 10,38 Allogramm) schwer war, mußte mit Hilfe eines Rasthornges aus dem Wasser herausgehoben werden, was nicht wenig Anstrengung kostete. Den glücklichen, seltenen Fang hatten Kurischen Fischer des Fischer-Institutlichen Schwin im Meer gemacht. Das Ungeheuer wurde nach Kurischen gebracht und für 300 Rubel verkauft. Es gab über 3 Kub Kogen und der Kopf allein wog 8 Kub. In Kurischen hat der Fang Sensation gemacht, da man schon seit Jahren keinen solchen Daufen aus dem Rospischen Meer betäubt gefischt hat.

Feuerdrank. Am Freitag Morgen brach in der großen Ellenwarenhandlung von Knott u. Co. in Dublin ein Feuer aus. 300 Arbeiter schienen im Hause. Mit knapper Noth retteten sich dieselben. Die Flammen machten rasend schnelle Fortschritte und obgleich die Feuerwehr zeitig erschien, sah man doch bald ein, daß das Gebäude mit seinem werthvollen Inhalt verloren war. Eine laute Explosion brachte die Mannen zum Einbruch. Etwa um 4 Uhr Morgens fing auch die anstoßende Häuser Feuer und auch sie wurden trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr, sie zu retten, eingeschwert. Das Militär wahrte die Ordnung und half der Feuerwehr. Der Brand ist der größte, welcher in Dublin seit vielen Jahren vorgekommen ist. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Ein unverwundbares Boot. Lieutenant Saucy fuhr von Dover nach Boulogne in einem von ihm erfindenen Miniauer Boot von 2,65 Mtr. Länge und 0,80 Mtr. Breite. Das nur 15 Kg. wiegende Fahrzeug ist bis auf den Strynum für eine Person ganz gedekt, und zwar besteht das Deck aus wasser- und luftdichter Leinwand. Andererseits ist der Strynum ebensfalls nach vorn und hinten luft und wasserdicht abgeschlossen, so daß Vorder- und Hintertheil wie Luftkissen wirken und die Unverwundbarkeit verhängen. Bei Windstille bedient sich Saucy zur Fortbewegung des kanovartigen Fahrzeuges einer Paddel, bei Wind hilft er zwei handtuchartige Rastegel; gesteuert wird dann mit Hilfe der Paddel. Die Ueberfahrt verlief ohne Unfall, trotz des Seeganges; sie beanspruchte 14 Stunden.

Gerichtliches.

Prozess Thüngen.

Berlin, den 8. Mai.
In dem Belaidigungs-Prozesse gegen den Freiherrn von Thüngen. Hoffbad, den Redakteur Memminger von der zu Würzburg erscheinenden „Neuen bayrischen Anzeigzeitung“ und den Redakteur Obermüller von der hiesigen Zeitung „Das Volk“ fand heute wiederum vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I Termin an. Das Interesse, welches dieser Prozeß in weitesten Kreisen erregt hat, wurde durch die gestern Abend in den Berliner Zeitungen veröffentlichte Erklärung des Freiherrn von Thüngen, daß er der Verladung des Berliner Gerichts keine Folge leisten werde, weil er dasselbe nicht für zuständig halte, noch menslich erhöht. Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichts-Direktor Horpe wurde festgestellt, daß von den Angeklagten nur der Redakteur Obermüller unter Verstoß seines Verteidigers, des Rechtsanwalts Alasing in Wiesloch, erschienen war. Der Angeklagte Memminger, welcher vom Erdeinnehmer entbunden war, ließ sich durch den Rechtsanwalt Schinkel aus Würzburg vertreten. Der Hauptangeklagte Frhr. von Thüngen fehlte.

Der Vorsitzende erklärte, daß ihm eine Mittheilung des Frhr. v. Thüngen, wie sie in den Zeitungen veröffentlicht wurde, bis jetzt nicht zugegangen sei. Er bitte den Vertreter der Anklagebehörde um seine Äußerungen bezüglich der jetzigen Sachlage des Prozeßes.

Oberstaatsanwalt Dr. Dreijcher: Das Gericht würde zunächst nochmals die Frage zu prüfen haben, die in so energischer Weise von dem Freiherrn v. Thüngen immer wieder angeregt werde, nämlich ob der hiesige Gerichtshof zuständig sei. Er sei deshalb auch geneigt, auf diese Frage einzugehen. Der Fall habe in der That erhebliches Aufsehen erregt, wie er zugeben wolle, nicht ohne Grund, denn die Frage ist sowohl von Bedeutung für die Presse wie von juristischer Bedeutung. Er müsse aber sein Bedauern darüber ausdrücken, daß die Presse sich der Sache bemächtigt habe, ohne die Thatfachen zu kennen. Sie sei aber durch Freiherrn v. Thüngen und den Redakteur Memminger irre geleitet worden, sonst würden schwerlich derartige Angriffe gegen die Staatsanwaltschaft erhoben worden sein wie es geschehen sei. Man habe sich sogar nicht getraut, der Staatsanwaltschaft Eingriffe in das bayerische Referatrecht vorzuwerfen, um den Herrn v. Thüngen vor ein weltliches Gericht bringen zu können. Wer aber Anderen unanständige Motive unterstülze, verleierte das Recht, daß seine Ausfährungen beachtet würden. Abgesehen von diesem Verwurf der Bergewaltigung, habe man der Staatsanwaltschaft vorgeworfen, angenommen ihre Vorgehen sei gerichtlich, so erbrute die Erhebung der Anklage doch einen großen politischen Fehler. Man vergesse dabei, daß die Anklage nicht von Amts wegen, sondern auf Antrag des Reichsanwaltes erhoben worden sei. Wie könne jemand glauben, daß die Staatsanwaltschaft dem Reichsanwalter die Erhebung einer Anklage verweigern würde mit der Begründung, daß aus politischen Gründen die Erhebung der Anklage nicht angängig sei.

Der Oberstaatsanwalt wurde hier vom Vorsitzenden unterbrochen, welcher anzeigt, daß ihm toeben ein Schreiben des Frhr. v. Thüngen zugegangen sei, dessen Inhalt sich genau mit dessen durch die Zeitungen veröffentlichten Erklärung deckt. Nach Verlesung dieses Schriftstückes fuhr der Staatsanwalt fort: Es habe jetzt die Frage

der Zuständigkeit zu erörtern. Eine Menge von Stimmen habe sich in der Presse gegen die Zuständigkeit ausgesprochen. Eine etwas ruhigere Stimmung habe erit nach der dankenswerten Mitteilung des bayerischen Ministers im Landtage Platz gefunden. Eine einzige Zeitung, die „Kreuzzeitung“, habe sich in einem Artikel, der vom Rechtsanwalt Klasing in Detmold verfaßt sei, in richtiger Weise über die Frage der Zuständigkeit ausgesprochen, indem darin die Frage bejaht wurde. Es sei dies um so anerkennenwerth, da die „Kreuzzeitung“ sonst auf dem Boden des Herrn von Thüngen stehe. Er halte die Zuständigkeit des Reichsgerichts für zweifellos. Der Strafantrag des Reichsanwalts von Caprioli sei lediglich wegen einer in Berlin begangenen Beleidigung gestellt. Er halte die Konnexität mit dem Angeklagten Oberwinder für vorhanden und halte das Berliner Gericht unter dem doppelten Gesichtspunkte des Thätorates und des Zusammenhanges für zuständig. Allerdings müsse er erklären, daß er Berlin nicht für zuständig halten würde, wenn die Straftat allein in Würzburg begangen wäre. Er befände sich hierin vielleicht im Widerspruch zu der beschließenden Kammer und dem Reichsgericht, welche der Ansicht seien, daß die Beleidigung auch hier begangen sei, weil die „bayerische Landeszeitung“ auch hier verbreitet sei. Ihm erziehe diese Theorie bedenklich. Er sei der Ansicht, daß die Verbreitung der Zeitung im Wege des Postverkehrs an die Abonnenten mit der Herausgabe zusammenfalle und als eine selbstständige Verbreitung nicht angesehen werden könne. Wenn dieser Punkt also allein ausschlaggebend sei, würde er das Berliner Gericht für unzuständig halten. Er komme aber aus einem anderen Grunde zu der Ansicht der Zuständigkeit. Er komme deshalb zu einer selbstständigen Verbreitung, weil Remminger zu Oberwinder in einem Kartellverhältnisse stehe und dadurch sei das Konnexitätsverhältnis hergestellt. Er komme also zu dem Antrage, daß der Reichsgericht in Betreff des ersten Theils der Anklage für zuständig erklären, in Betreff des zweiten Theils aber auf Einstellung des Verfahrens erkennen möge, da in dieser Beziehung ein Strafantrag Seitens des Reichsanwalts nicht gestellt sei. Was nun das Verhalten des Angeklagten von Thüngen anbelange, so hätte derselbe bei ruhiger Ueberlegung zu dem Schluß kommen müssen, daß er dem Berliner Gericht Rede und Antwort zu stehen habe. Er bitte die Verhandlung zu vertagen und gegen den Herrn v. Thüngen das gerichtliche Mittel der Vorführung zu beschließen.

Der Verteidiger des Angeklagten Oberwinder machte geltend, daß eine Konnexität nur vorliege, wenn der Raubmord geführt werde, daß Freiheit v. Thüngen zu der Veröffentlichung des beanstandeten, aus der „bayerischen Landeszeitung“ entnommenen Artikels im „Volk“ in Verbindung stehe. Dieses werde Seitens des Angeklagten Oberwinder entschieden bestritten.

Der Reichsgericht befand sich auf dem Boden des Oberstaatsanwalts, erklärte sich in Betreff des ersten Theils der Anklage für zuständig, stellte wegen mangelnden Strafantrags das Verfahren in Betreff des zweiten Theils der Anklage ein, vertagte die Verhandlung und beschloß, den Angekl. von Thüngen zum nächsten Termin vorzuführen zu lassen.

§ In dem Prozeß gegen 9 Redakteure wegen Beleidigung der Berliner Polizei begann die Beweisaufnahme mit der Beilegung der unter Anklage gestellten Zeitungsartikel. In dem Artikel des „Sozialdem.“ wird die Anklageaufzählung erhoben: Die Polizei, die ohne durch einen Widerstand herausgefordert zu sein, sich der brutalsten Mißhandlungen der Menge schuldig gemacht habe, hätte durch solche Mißhandlungen das Proletariat zum Widerstande in der Absicht reizen wollen, einen Überlauf desselben zu vollziehen, oder auch wohl zur Verhängung von Ausnahmemaßnahmen wider die Sozialdemokratie einen Grund zu finden.

Angekl. G a h a u bestritt die Absicht der Beleidigung und behauptet, daß die in dem Artikel enthaltenen Thatsachen erweislich wahr seien und in der Zeit vom 18. Januar bis 3. Februar die prägnanteste Berliner Presse bekräftigt hätten.

Präsi.: Nach der neueren Rechtsprechung des Reichsgerichts haben diejenigen, die für die Zeitungen schreiben, keineswegs mehr Rechte als andere Menschen und sind nur berechtigt, bei Wahrnehmung ihrer individuellen Interessen sich auf den Schutz des § 193 zu berufen. Die ganze hässliche Form dieses Artikels zeigt schon dafür, daß es auf eine Beleidigung und Verungüßelung der Polizei abgesehen war.

Reg.-Baumeister A. D. K e h l e r ist für zwei Artikel des „Volkshaus“ verantwortl. In denselben wird u. A. behauptet, daß die Polizei mit der „Polizeiorgie“ habe provozieren wollen und sollen. Die Wissenden würden sich hüten, die Thatsache, daß Einberuher und Sprecher der Arbeitslosen-Versammlung nicht zur Stelle gewesen seien, aufzuklären und sie damit zusammen zu reimen, daß ein alternatives Angebot von Beamten und „Mittelschichtenjungen“ stattgefunden, die an der wehrlosen Menge ihr Räthchen geflüßt hätten.

Angekl. K e h l e r weiß darauf hin, daß er die beiden Artikel lediglich dem „Vorwärts“ entlehnt habe. Er und seine sozialdemokratischen Gefinnungsgenossen wissen, daß — wie es auch schon mal Fürst Bismarck andeutete — man an maßgebender Stelle nur darauf wartet, niederzuschlagen und niederzuschleifen, so lange man noch die Macht hat.

Präsi.: Ich verstehe nicht Ihren Gedankengang. Es ist doch eine geradezu unheimliche Annahme, daß die Polizei aus bloßer Feindschaft auf ruhig ihre Wege gehende Leute loszuschlagen oder Orgie provozieren werde. So ist es nicht gemein, wie ich Ihnen sagen kann, ohne daß ich dabei gewesen bin. Die Masse ist einfach nicht aneinander gegangen und hat die Polizei gezwungen, sie auseinander zu treiben. In solche Dinge mißt sich bekanntlich immer mit Vorliebe der Theil der Bevölkerung, der zur schlimmsten Sorte gehört, Leute im Alter von 16—19 Jahren, deren Nothbit mir alle Tage hier vor Gericht zu bedauern Gelegenheit haben. Diese kommen doch in solche Versammlungen nicht, um Heden zu hören, sondern um Skandal zu machen. Jeder, der die Welt kennt, und Zeitungen liest, weiß doch, daß die Arbeitslosen-Versammlungen nur den Zweck haben, zu demüthigen. Sie werden auch hören, daß ein Massenzug durch die Stadt geplant war, also alle Veranlassung für die Polizei vorlag, energisch aufzutreten. Das ist die alte Geschichte: die Verfäher der Massen sagen immer „unter dem warmen Ofen und die armen Verführten haben dann die Sache mit schwerer Gefängnißstrafe zu büßen.“

Angekl. K e h l e r: Ich muß dem doch widersprechen. Wir Sozialdemokraten glauben, daß die Massen zu Orgien provoziert werden sollen.

Präsi.: Das glaube ich Ihnen wieder nicht, daß Sie solchen Unkun ernstlich glauben. Eine solche Unmoralität existirt doch in

unserem Staate nicht. Umgekehrt kann der andere Theil der Bevölkerung mit Arg und Recht sagen: die Sozialdemokraten warten auf den günstigen Augenblick, in welchem sie ihre Kräfte genügend gestärkt haben und eine Ueberlegenheit besitzen, über die andern herzufallen, denn sie sind es, die Königthum und Kaiserthum und Religion und Alles, was uns auf der Welt noch heilig ist, stürzen wollen. Die Polizei dankt Gott, wenn sie nicht einzuschreiten braucht, und es ist ein Unfug, das Gegenheil zu behaupten und noch dazu die Behauptung aufzustellen, daß der große Bismarck sich so geäußert habe, wie es hier dargestellt worden. Bei solchen Verleumdungen handelt es sich nicht um Arbeitslose, sondern um 3—400 wirklich unglücklichen Arbeitslosen gefeßt sich der Janhagel der Stadt.

Angekl. W i s b e r g e r wird für einen Leitartikel und einen Lokalartikel der „Berliner Zeitung“ verantwortlich gemacht. In dem einen wird das Verhalten der zu kompakten Massen angestaut, an plaine carrieres den Berg hinaustrappenden Polizisten kritisiert. In dem zweiten Artikel unter der Ueberschrift „Die schneidende Axt“ wird von der „denkbar schwersten Herausforderung kriechender Staatsbürger zum Widerstande gegen die Staatsgewalt“ gesprochen.

Angekl. W i s b e r g e r bestritt den beleidigenden Charakter des Leitartikels, für den allein er verantwortlich sei.

Angekl. B e r l übernimmt die Verantwortlichkeit für einen Artikel des „Berl. Tagebl.“ in Nr. 34, in welchem es heißt, daß die Schugmannschaft ohne zwingenden Anlaß zur Waffe gegriffen und ohne Wahl dreingekommen habe. Nirgends habe eine Zusammenrottung, nirgends Ausschreitungen stattgefunden.

Angekl. B e r l: Ich habe den Artikel aufzunehmen für meine Pflicht gehalten. Derselbe beruht auf Mittheilungen zuverlässiger Personen und stimmt mit den übereinstimmenden Berichten der Zeitungen aller Parteien zusammen.

Angekl. H a r n i s h bestritt, daß der Artikel in den „Lichtstrahlen“ Unwahrheiten enthalte oder die Absicht habe, die Polizei zu beleidigen.

Angekl. G r ä t t e f i e n ist wegen eines politischen Artikels im „Berl. Tagbl.“ unter der Ueberschrift „Leben die Hingebenen“ angeklagt. Der Artikel führt in längerer Rede aus, daß der Zweck dieses Artikels lediglich dahin gegangen sei, der Regendentheilung über das Sozialpolitikum, welche die Sozialdemokratie als ein hervorragendes Mitationsmittel benutzt, ein Ende zu machen. Der bekannte Brand habe in öffentlicher Versammlung und in öffentlichen Erklärungen die Behauptung aufgestellt, daß er von der Polizei als Vorkriegswehrmann verwendet worden sei. Er (Angekl.) habe es für dringende Pflicht gehalten, daß die Polizei so schnell als möglich gegen Brand wegen dieser Behauptung vorgehe. Er als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft und der liberalen Partei, die vor Allem den Kampf mit der Sozialdemokratie zu führen habe, habe seine eigenen und die Interessen der bürgerlichen Gesellschaft vertreten.

Rechtsanw. H e r z f e l d bittet um Aufklärung, ob denn gegen Brand wegen seiner als Polizeipräsidium beleidigenden Behauptung Anklage gegen ihn erhoben worden ist.

Der Staatsanw. erwidert, daß er dem Verteidiger gern Auskunft geben wolle, wenn ihm derselbe morgen in seinem Bureau die Exce seines Besuchs senden wolle.

Der Verteidiger entnimmt hieraus, daß eine Anklage gegen Brand nicht erhoben sei.

Staatsanw. D r. B e n e d i x: Das Polizei Präsidium hat diese Anklage benutzt, um jener Regendentheilung ein Ende zu machen. In den unbedeutendsten Angriffen gegen das Polizei Präsidium rednet das letztere auch den Artikel des „Tagebl.“

Angekl. G r ä t t e f i e n: Mit einem Dementi durch die heutige Verhandlung kommt das Polizei-Präsidium natürlich zu spät.

Der letzte Angeklagte, S c h ä t t e, hat aus anderen Blättern ein wider die „Gummischlauch und Eifen“ in seiner „Allgemein-Heilung“ abgedruckt.

Der erste Zeuge ist Polizeihauptmann F e i s t, der am 18. Januar die Polizeimannschaften kommandirt hat. Derselbe sagt folgendes aus: Die Versammlung, in welcher am 18. Januar eingeladen worden war, hatte den Zweck anarchistischer Propaganda. Es ist schon Tage lang vorher dazu eingeladen worden durch F e i s t, die aus den Eisenbahn-Waggons hinausgemorren, vor den Wägen, in den Wägen vertheilt wurden. Es ging daraus hervor, daß die Absicht vorlag, eine große Demonstration in Szene zu setzen. Man nahm an, daß dröckelhaft war, in geschlossenem Zuge in die Stadt zu ziehen und die polizeilichen Dispositionen waren so getroffen, die Ausführung dieser Absicht zu verhindern. Der Zufall zu der Versammlung ist außerordentlich stark gewesen, so daß der Saal schon eine Stunde vor dem Beginn der Versammlung geschlossen werden mußte. Auf den angrenzenden Straßen hatten sich 2—3000 Menschen angelammelt, die zu zerstreuen sehr schwer war. Es war die erhebliche Anzahl von Polizeibeamten aufgeboden worden, dieselbe sei indessen keineswegs groß gewesen. Unter seinem Kommando hatten nur 6 Offiziere und etwa 90 Mann gestanden, darunter eine Ordnung von 10 berittenen Schugmännern. Die Schugleute waren in Unterabteilungen getheilt. Nach der Meinung des Polizeipräsidiums sollte namentlich Formiren von Jüngen und größeren Trupps verhindert werden. Die Mannschaften seien auch dahin instruir worden, nur einzuschreiten, wenn Aufrührungen drohten. Die Versammlung sei von einem gewissen Rodrian einberufen worden und die Einladungen erfolgten mittels eines Druckwerks, welches schwere Aufreizungen enthielt. Als die Versammlung nicht stattgefunden, kamen zunächst Leute, die sich sehr schnell entfernten. Dann kamen 3—400 Personen, unter ihnen halbmüthige Burken und Janhagel, unter dem Geleite der Marieilasse und bewegten sich ganz schneidend vorwärts. Er habe vom Königsplatz aus die Vorgänge beobachtet, der passive Widerstand der Menge, sich schleuniger zu entfernen, war so offensichtlich, daß schon ein Lieutenant bei ihm angefragt hatte, ob es nicht gerathen sei, vorzugehen. Er habe aber die Entwicklung der Situation abgewartet. Erst als von Weissenberg her ein Zug unter Jöhlen und Schreien heranzog, habe er seiner Pflicht gemäß in die Menschenmenge hineintritten lassen und zu energischerem Auseinanderreiben derselben greifen müssen. Er habe die Unterdrückung der Unruhen im Jahre 1892 mitgemacht, kenne das Publikum sehr genau und habe keinen Zweifel darüber gehabt, daß hier ein Konflikt mit der Polizei geübt wurde. Seine wiederholten Aufforderungen zum Auseinandergehen seien erfolglos gewesen, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als mit seiner Truppe die Menge zu zerstreuen.

Präsi.: Es sollen einige der Tumultuanten Refex gegen die Beamten gezogen haben.

Zeuge: Das ist mir später gemeldet worden. Natür-

lich haben diese Beamten von ihres Waffe Gebrauch gemacht, da sie doch nicht warten konnten, bis sie niedergeschlagen waren.

Präsi.: Ist Ihnen bekannt, daß irgend Jemand verwundet worden ist?

Zeuge: Nein.

Präsi.: War Ihnen mitgeteilt worden, daß es geplant war, in großen Jüngen nach der Stadt zu ziehen?

Zeuge: Nein, aber ich nahm es an.

Präsi.: Waren viele jugendliche Burken darunter?

Zeuge: Ja, wie dies ja meist bei solchen Ansammlungen zu sein pflegt, befanden sich viele halberwachsene Burken und auch Frauen unter der Menge.

Präsi.: Halten Sie die Darstellung für richtig, daß durchweg nur friedliebende und ordentliche Arbeiter der Versammlung beigekommen hatten?

Zeuge: Nein, denn ich kann mir nicht denken, daß ein ordentlicher Arbeiter eine Versammlung besucht, die von einem Anarchisten einberufen ist.

Präsi.: War es der Menge denn nun nicht leicht, sich durch die verschiedenen Straßen zu zerstreuen?

Zeuge: Die Menge hätte einfach nach dem Friedrichshain zurückkehren können, dort war der Weg frei.

Präsi.: Haben Sie verkleidete Beamte bemerkt, welche auf die Tumultuanten einschlugen?

Zeuge: Herr Präsident, ich kenne keine verkleideten Beamten.

Rechtsanw. R o s s e: Ich bitte zu protokollieren, daß der Zeuge vorher zugegeben hat, daß er rüchrichtlos vorgegangen sei.

Präsi.: Das lehne ich ab, der Verteidiger mag für sich selbst Notizen machen.

Rechtsanwalt H e r z b e r g: Wurde die Menge, die auf Jügestellung zumal von anderen Schugleuten Ihnen zugezogen?

Zeuge: Nein, das habe ich nicht bemerkt. Die Leute hatten garnicht nötig, den Weg auf uns zu wählen, sie hätten wohl einen anderen Weg nehmen können. Aber ich hatte die Auffassung, daß die Leute einen Zug durch die Stadt aufzuziehen, Läden plündern und Beute aufzusammeln wollten, wie sie es vor zwei Jahren gethan.

Verteidiger H e r z b e r g: Hätte die aus etwa 300 Köpfen bestehende Menge in den Straßen denn wirklich schneller gehen können, als es geschehen ist?

Zeuge: Gewiß.

Verteidiger: Warum sprengten Sie in die Menge hinein?

Zeuge: Weil ich die Auffassung hatte, daß sie zusammenbleiben wollten.

Verteidiger: Wie kamen Sie zu dieser Auffassung?

Präsi.: Diese Frage lehne ich ab. Es ist natürlich eine Gefühlsache und wir können und hier nicht mit den Ansichten aller klugen Leute beschäftigen.

Rechtsanw. D r. H a l l e: Herr Präsident, wenn die Bezeichnung von den „Jüngen Leuten“ auf die Verteidiger gemünzt sein soll, dann bitte ich hoch, mich davon anzuschließen. Ich habe bisher von meinem Fragerrecht nur sehr mäßigen Gebrauch gemacht und wenn ich frage, dann thue ich es, um mich zu informieren, ich habe ein solches Amt, wie der Zeuge es bekleidet, weder gelernt noch geübt.

Der folgende Zeuge ist der Polizeilieutenant A r n d t. Er bekundet, daß er mit seinen Leuten, etwa 20 Schugleuten, seinen Stand am Eingange der Neuen Königstraße gehabt habe. Er habe den Auftrag gehabt zu verhindern, daß geschlossene Jüge in die Stadt marschirten. Ein Trupp von 200 Personen sei aus seine Stellung aufgelassen. Er habe den Einbruch beobachtet, daß sie überannt werden sollten und deshalb blank ziehen lassen, als der Trupp sich auf etwa 40 Schritt genähert hatte. Die Schugleute mußten die Säbel zur Warnung hoch halten. Die Menge stieg bei diesem Anblick, die Hälfte trennte sich nach beiden Seiten, von den übrigbleibenden Personen zerstreute sich wiederum die Hälfte, indem sie in die Häuser flüchtete, und der Rest wurde von den Schugleuten leicht zurückgedrückt. Daß von Weissenberg seitens der Tumultuanten Gebrauch gemacht worden sei, weiß der Zeuge nicht, der ganze Zusammenstoß habe kaum 2 Minuten gedauert. Er hat den Einbruch beobachtet, daß die Menge es darauf abgesehen hatte, sie zu überrennen.

Polizeilieutenant S c h w e n t e r l e g, der folgende Zeuge, hat nach Schluß der Versammlung die Menge zerstreut. Ein Säbel sei dabei seitens der ihm untergebenen Schugleute nicht gezogen worden, es könne aber wohl sein, daß einzelne Personen, welche nicht schnell genug der Aufforderung folgten, von den Beamten einige Prüffe und Stöße erhalten hätten. Jumeist habe die Menge aus jungen Burken bestanden, die der Aufforderung der Beamten Schreien und Jöhlen und eine Anzahl schlechter Wüge entgegengegriffen hätten. Es seien Leute derselben Art gewesen, welche vor zwei Jahren Ruhestörungen verübten.

Wachtmeister D e v e r s t e r t, daß die Polizei von dem jöhrenden, Hurrah schreienden Menschen arg bedrängt worden sei, so daß seine Abtheilung an der Greifswalderstraße und am Friedrichshain nothgedungen blank ziehen mußte. Der Tumult und die Schlägerei seien fürchterlich gewesen.

Kriminalkommissarius B ö s e l: Der Kriminalpolizei sei bekannt, daß die von den Anarchisten einberufenen Versammlung dazu benutzt werden sollte, um im geschlossenen Zuge nach der Stadt zu ziehen. Er habe mit einer Anzahl von Kriminalbeamten, welche keineswegs sogenannte Mittelschichtenjungen, sondern wirkliche Beamte waren, die Aufgabe gehabt, im Nothfalle die uniformirten Beamten in der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. Diese nicht uniformirten Beamten haben Zivilkleidung schlechtester Garnitur angehabt, damit die Menschenmenge sie für ihres Gleichen halten mußte. Erfahrungsgemäß gebe es gar kein anderes Mittel, um im schlimmsten Falle Unruhen zu unterdrücken. Die Menge, welche die Beamten vor sich gesehen, sei mit diesen Elementen reichlich durchsetzt gewesen. Die Kriminalbeamten seien mit Gummischläuchen und Revolvern ausgerüstet gewesen und traten in Aktion, als Gefahr vorlag, daß die Abtheilung des Polizeilieutenants A r n d t überannt würde. Der schnelle energische Angriff habe Erfolg gehabt, die Masse sprengte auseinander, wurde aber verhindert, sich wieder zusammenzuschließen. Die ganze Aktion habe kaum länger als eine Minute gedauert. Verwundungen seien wohl vorgekommen, namentlich sollen acht Kriminalbeamte durch uniformirte Beamte verletzt worden sein. Aus der Menge erschollen die Rufe: Blutbunde! Mittelschichtenjungen! und dgl. Daß aus der Mitte der Menge Messer gezogen worden, hat Zeuge nicht gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bürgergarten Aue.
Am 1. Feiertag
Großes Familien-Concert
ausgeführt von der Auer Stadt-Capelle, und ladet höflichst dazu ein
A. Zien,
Stadtmusikdirektor.
Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 25 Pfg.
Kinder bis zu 14 Jahren sind frei.

Panorama zu Niederschlema,
(am Floßgraben)
Restaurant und Sommerfrische.
Früh-Concert
am 1. Pfingstfeiertag, gegeben vom Schneeberger Musikchor.
Anfang 5 Uhr.

Ein tüchtiger
Metall-Polirer
findet dauernde gutbezahlte Stellung bei
Reiniger, Gebbert & Schall, Erlangen.

Bettfedern
in verschiedenen Qualitäten, gutfüllende Prima-Waare
empfiehlt
Aue.
August Gehner.

Markt 30. **R. Pelz.** Markt 30.
Empfehle mein jetzt reichsortirtes Lager von
Herren- & Knaben-Hüten und Mützen,
Knaben-Anzüge, Stoff-Hosen, Arbeiter-Garderobe, Turner- und Tour-
risten-Hemden in allen Größen.
Turner- und Touristen-Gürtel, Hosenträger, Wäsche,
Handschuhe.
Neuheiten in Shlipsen u. Cravatten.
Kinderschuhe, Ballschuhe
werden vollständig ausverkauft bei
Markt 30. **R. PELZ.** Markt 30.

Am Pfingst-Heiligabend
bleiben unsere Räume für den Ausverkauf bis
Abends 11 Uhr geöffnet.
Total-Ausverkauf
Aue. **J. Epstein & Co.**

Markt 30. **R. PELZ, Aue.** Markt 30.
Täglicher Eingang von
Damen-, Mädchen- u. Kindersonnenschirmen
der Ausverkauf
sämmtlichlicher Schuhwaaren
wird weiter fortgesetzt.
Markt 30. **R. Pelz, Aue.** Markt 30.

Druck und Verlag der Zeitungs-Druckerei (Emil Gogemotter) in Aue.

Aue. Bürgergarten Aue.
Am 1. Feiertag
Großes Extra-Concert
bei ungünstigem Wetter im Saale.
ausgeführt von der gesammten Auer Stadt-Capelle, wozu freundlichst einladet
A. Zien,
Stadtmusikdirektor.
Anfang Abends 8 Uhr. Entree 30 Pfg.
(Programm neu).



Stollberger Sparkernseife,
beste und sparsamste Hausseife
das Pfd. 30 Pfg.,
Terpentin-Schmierseife,
das Pfd. 25 u. 30 Pf.
empfehlen
Aue Markt. Erler & Co.

Bürgergarten Aue.
Am 3. Feiertag bei günstiger Witterung
Concert im Garten
und Ball im Saal.
Beides beginnt 8 Uhr Abends.
Bei ungünstiger Witterung Concert und Ball im Saal. Anfang 8 Uhr Abends.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Zien, Stadtmusikdirektor.

Theater in Aue,
(Blauer Engel.)
1. Pfingstfeiertag, den 13. Mai 1894
Eröffnungs-Vorstellung!
Philippine Welfer,
die schöne Augsburgerin.
Dienstag, den 15. Mai 1894.
Der Wirrwarr,
oder eine lustige Promenade durch's Fenster.
Um gütige Theilnehmung bittet
Cäcilie verw. Hermann Korb.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.)
Für Rettung von Trunksucht!
versend. Anweisung nach 18jähriger appro-
birter Methode zur sofortigen radikalen Be-
seitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu
vollziehen, keine Berufshörung, unter
Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in
Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Pri-
vat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen,
Baden“.

Riesenbratheringe.
1/1 Fß. ca. 25 Pfd. 1/1 Df. ca. 16 Pfd.
1 " à 235 " 1 " à 200 "
5 " à 230 " 5 " à 195 "
10 " à 225 " 10 " à 190 "
25 " à 210 " 25 " à 185 "
50 " à 200 " 50 " à 180 "
Baschky, Dresden.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen
Sie sich täglich mit:
Bergmann's Liliemilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden-Radeboul.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle
Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. bei
Apoth. Kuntze, Aue.

Visitenkarten
in hochfeiner Ausführung, mit Gold-
schnitt in allen zarten Ballfarben
in eleganten Kästchen
liefert schnell und billig die
Auer Zeitungsdruckerei.